

Uradrucker Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Uradrucker:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	18 fl. — kr.
Halbjährig	9 "
Vierteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Insertions-Preise:

Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. 6. 99.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-stein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Südb.

Politische Uebersicht.

Uradrucker, 1. April.

In militärischen Kreisen erregt es angeblich besondere Mißstimmung, daß das Pensionsgesetz, welches jetzt der Legislative der jenseitigen Reichshälfte zur Verathung vorliegt, nicht auch von rückwirkender Kraft für jene Personen des Militärstandes ist, die bereits vor Sanctionirung des Gesetzes in den Ruhestand versetzt waren. Indem verschiedene Correspondenten und namentlich militärische Fachblätter dieses Umstandes erwähnen, machen sie hier und da auch die ungarische Regierung dafür verantwortlich, daß eine solche Einschränkung in den Gesetzentwurf aufgenommen wurde. Dem gegenüber ist der „Pester U.“ in der Lage constatiren zu können, daß allerdings der Gesetzentwurf, wie er aus den Verathungen des gemeinsamen Kriegsministeriums und der beiden Landesvertheidigungsministerien hervorging, rückwirkende Kraft auch auf die vor dem Erscheinen dieses Gesetzes im Bezuge eines Ruhegehaltes Bestehenden haben sollte. Das ungarische Ministerium erhob gegen diese Bestimmung keine Einwendung. Wenn dieselbe gleichwohl nicht in dem Entwurfe erscheint, welcher jetzt dem österreichischen Reichsrathe vorliegt, so gab also ebenso wenig das gemeinsame Kriegsministerium wie die ungarische Regierung Veranlassung zu dieser Modification, welche vermuthlich ihren Grund in der von Seite der österreichischen Regierung angestrebten Parität mit dem Pensionsgesetze für Civil-Staatsbeamte haben dürfte.

Aus Wien 30. März wird den „Ungar.“ Lloyd geschrieben: Die erste der obenbesprochenen Ministerconferenzen zur Feststellung des gemeinsamen Budgets hat heute und zwar unter dem Vorstehe des Grafen Andrássy stattgefunden. An den Verhandlungen nahmen außer den gemeinsamen Ministern und den beiden Ministerpräsidenten auch die beiderseitigen Finanzminister, die Herren de Prétis und Ghyzy Theil. Ein Ministercath unter dem Vorstehe des Kaisers in welchem die Beschlüsse der Vorberathung zur Kenntniß und Genehmigung Sr. Majestät gebracht werden dürfte im Laufe der nächsten Tage stattfinden. Uebrigens erhalten sich die günstigen Angaben bezüglich der Bescheidenheit der kriegsministeriellen Desiderien

und insbesondere scheint ein vielverbreitetes Gerücht, daß Herr v. Kuhn die Absicht hege, die Finanzen des Staates zu Gunsten eines völlig neuen „Geschäftssystems“ in umfangreicher Weise in Anspruch zu nehmen der Begründung zu entbehren. Die Mehrforderungen des Kriegsministeriums sollen sich auf die Deckung eines durch die Preissteigerungen im Ordinarium entstandenen Ausfalles und auf einige wenige untergeordnetere Punkte des Extraordinariums beschränken. So darf man also einem ziemlich glatten Verlauf der Delegationsverhandlungen entgegensehen und die brüske Verwahrung eines Pester Blattes, daß Ungarn auch nicht einen Kreuzer über die Budgetansätze des vorigen Jahres hinaus bewilligen werde, macht hier ein wenig den Eindruck des „moutarde a vant diner.“

Von officiöser Seite wird heute in Abrede gestellt, daß Graf Paar bereits den Auftrag erhalten habe, das Antwortschreiben des Kaisers auf den in der Encyclica erwähnten Brief Pius IX. zu übergeben. Nach den Informationen, die ich erhalte, bin ich in der Lage, diese Angabe zu bestätigen. Wie es scheint, soll die persönliche Action des Kaisers nicht von der politischen Action getrennt werden, welche durch die Encyclica, sowie durch das päpstliche Circular gegen die italienische Depesche vom 1. Jänner hervorgerufen wurde. Es läßt sich in der That nicht annehmen, daß das Wiener Cabinet die beiden jüngsten Documente der Curie ganz ohne Erwiderung lassen wird. Da es sich seiner Zeit in ziemlich offensibler Weise den Ausführungen Visconti-Venosta's angeschlossen hatte, so muß es die Depesche des Staatssecretärs Antonelli als eine auch gegen den eigenen Standpunkt polemisirende Erklärung betrachten, deren weitere Erörterung füglich nicht umgangen werden kann. Und was die päpstliche Encyclica anbelangt, so befaßt sie sich so direct und in so wenig verbindlicher Weise mit den inneren Angelegenheiten Oesterreichs, daß sie die diplomatische Zurechtweisung der Curie geradezu herauszufordern scheint. „Geschrieben“ dürfte also diesmal in unserem auswärtigen Amt allem Anschein nach werden, wenn auch über Ton und Tragweite der betreffenden Auseinandersetzungen bis zur Stunde noch die vorsichtigste Zurückhaltung bewahrt wird.“

Der deutsche Reichstag hat sich ver- tagt und wird erst am 9. April wieder zusammenkommen. Die dann noch zu erledigenden Arbeiten sind: alle drei Lesungen des Kirchendienergesetzes, die zweite und dritte Lesung des Militärgesetzes, der Novelle zur Gewerbe-Ordnung, und die dritte Lesung des Civil- und Reichs-Papiergeld-Gesetzes, die dritte Lesung des Pressgesetzes und die Verathung des Verwaltungsberichtes über Elsaß-Lothringen, sowie verschiedene kleinere Geschäfte. Das preussische Abgeordnetenhaus wird erst am 27. April seine Arbeiten wieder aufnehmen.

Die Aussichten auf das Zustandekommen des Reichs-Militärgesetzes haben sich neuerdings vermehrt. Die gestern telegrafirte officiöse Note der „N. N. Ztg.“ besagte nur, daß die Regierung ein neues Provisorium nach wie vor zurückweise, dementirte aber, wie jetzt aus dem Wortlaute der Note völlig klar wird, nicht eine ältere Nachricht der „Köln. Ztg.“, daß die Regierung mit 384,000 Mann als Minimal- und Durchschnittsziffer zufrieden sein wolle.

Die Parlaments-Ferien in Versailles haben begonnen. Die daselbst zurückgebliebene Permanenz-Commission zählt einundzwanzig Mitglieder der Rechten und des rechten Centrums und neun der Linken. Die äußerste Rechte und die Bonapartisten sind diesmal in der Commission nicht vertreten. Die Vorlage, welche Herzog von Broglie im letzten Augenblicke über die Bildung eines „Oberhauses“ eingebracht hat, wird im Lande einen schlechten Eindruck machen. Dieses Oberhaus soll nämlich theils von dem Staatsoberhaupt ernannt, theils aus Notabeln und höchstbesteuerten zusammengesetzt werden und das Recht erhalten, in Verbindung mit der Executivgewalt die aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene zweite Kammer aufzulösen. Es ist dies ein eben so einfaches wie gefährliches Mittel, um entweder das Suffrage universel zum Vortheile einer aus clericalen, militärischen und bürokratischen Elementen gebildeten Oligarchie systematisch unschädlich zu machen oder eine Revolution an den Haaren herbeizuziehen.

Die Abstimmung über den Dahir-elischen Antrag, daß die National-Versammlung am 1. Juni sich über die definitive Regierungsform Frankreichs aussprechen solle, hat eine Spaltung in der republikani-

Reuilleton.

Oh' man stirbt.

Der Tod ist der geheimnißvolle Factor, der die Rechnung des Lebens zum Räthsel macht. Wesäßen wir ewige Dauer, so würden uns die Räthsel des Daseins nur wenig beschäftigen, denn die Frage nach dem Woher verliert augenscheinlich in dem Moment, in welchem das Wohin aufhört, uns Kopfzerbrechen zu bereiten, ihr brennendes Interesse. Wie die Dinge liegen, spielt der Tod in den Erwägungen des Menschen gemüthes jene gewaltige Rolle, die ihm als den Zerstörer unseres Wesens naturgemäß zukommt.

Es liegt nun in der Natur der Sache, daß ein Gegenstand, der von so allgemeinem und im eigentlichen Sinne des Wortes von so vitalem Interesse ist, an den Procentsätzen des Irrefinns, mit denen das Schicksal erfahrungsmäßig die Menschheit besteuert, seinen hervorragenden Theil beansprucht, und in der That sind die Monomanien der Sterbegeanken etwas durchaus Gewöhnliches. Wir wollen im Nachstehenden einige der interessantesten Beispiele solcher Geistesstörungen des Näheren in's Auge fassen.

Weltbekannt sind die Sterbephantasmen Carl's des Fünften, der sich nach seiner Abdankung hinter den Mauern des Klosters von Sanct Just jenen düstern Grübeleien, die seinem Naturell von Anbeginn so congenial waren, mit voller Miße überlassen durfte. Der Gedanke an sein demnächstiges Hinscheiden verfolgte ihn Tag und Nacht und die Schauer des Todes übten trotz ihrer Grausamkeit eine so bestrickende Wirkung auf seine erhitte Einbildungskraft aus, daß er beschloß, dem Schauspiel seiner Verdrück-

ung noch bei Lebzeiten anzuwohnen und sich in die Situation eines Verstorbenen mit aller Macht seiner Phantasie hineinzuwürfen. Er legte sich daher in ordnungsmäßigem Sterbecostüm in seinen Sarg und ließ die Mönche beim Schimmer der Todtenkerzen die üblichen Messen lesen.

Wenn dieser Einfall des alternden Kaisers nicht unbedingt in die Kategorie des Irrefinns zu zählen ist, wie ihn das Volk versteht, so setzt er doch gewiß ein „Verrücktsein“ der gesunden Geistesfähigkeit voraus, die als Krankheit bezeichnet werden muß.

Diese Sargmonomanie scheint überhaupt in der spanischen Königsfamilie erblich gewesen zu sein. Philipp der Zweite ließ sich stundenlang in das Grabgewölbe des Escorial, das sogenannte Pantheon, einsperren und legte sich zu wiederholtenmalen auf die Bahre, zu der er sich lange vor seinem Tode hatte das Maß nehmen lassen. Als er die Stunde herannahen fühlte, ließ er sich in das dumpfige Mauerloch, das ihm als Schlafgemach diente, die königliche Krone und einen Todtenkopfs bringen und setzte das Diadem unter feierlichen Ceremonien auf die knöcherne Stirn des halb vermoderten Schädels. Philipp IV. hatte die seltsame Gewohnheit, in seinem Sarge zu schlafen, um sich, wie er seinem Beichtvater sagte, daran zu gewöhnen.

Auch die tolle Johanna, die Mutter Carl's V. besaß eine dunkle Vorliebe für Särge und Leichname. So ließ sie bekanntlich ihren Gatten nach seinem Tode einbalsamiren und schleppte ihn so in einem kostbar ausgestatteten Sarge jahrelang in Spanien herum. Man sagt ihr sogar nach, sie habe sich von Zeit zu Zeit neben den Todten in den Sarg gelegt.

Ludwig der XI. von Frankreich hegte eine wahn-

sinnige Angst vor dem Sterben. Wer in seiner Gegenwart vom Kirchhofe und ähnlichen Dingen sprach, der lief Gefahr, von seiner Majestät eigenhändig mißhandelt zu werden. Es ist bekannt, daß einst ein Mensch, den man der Zauberei angeklagt hatte, sich dadurch aus den mörderischen Griffen der kirchlichen Tribunale rettete, daß er im entscheidenden Moment öffentlich weisagte, Ludwig XI. werde drei Tage nach ihm von hinnen fahren. Der König bot Alles auf, um einen Menschen, dessen Schicksal so eng mit dem seinigen verknüpft war, am Leben zu erhalten.

Der humorvolle Theaterdichter Ferdinand Raymond litt, wie uns von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, ebenfalls an einer krankhaften Todesangst. Man brauchte in seiner Gegenwart nur eine leise Andeutung fallen zu lassen, um ihn zur Verzweiflung zu bringen.

In hohem Grade abenteuerlich war die Monomanie eines gewissen Monsieur Couvreur, dessen Name noch jetzt in Castellamare einen ganz absonderlichen Klang hat. Der Wirth des Hotels, in welchem dieser Irrefinnige seine Wohnung aufgeschlagen hatte, erzählte mir die überraschendsten Einzelheiten.

Es ist eines der hübschesten und behaglichsten Gasthäuser oberhalb der Stadt gelegen, mit einer prachtvollen Aussicht auf Neapel, den Positipp und den Vesuv. Die Wahl dieses Aufenthaltes entsprach vollkommen dem Charakter des Kranken, denn Monsieur Couvreur war die Sanftmuth und Liebenswürdigkeit selbst.

Im Volke hielt man ihn anfänglich für einen Sonderling, wie sie alljährlich zu Duzenden an diese blühenden Gestade kommen, für einen „Engländer“ — und in der That benahm sich Herr Couvreur ganz in

schon Vinken hervorgerufen. Ein Theil derselben stimmte unter Ledru-Rollin gegen die Dringlichkeit, mit ihm indirect für die Regierung Mac-Mahon's, ein anderer Theil unter Gambetta für die von den Legitimisten beantragte Dringlichkeit. Auch Thiers stimmte mit Ledru-Rollin. Die „Republ. Française“ spricht einen scharfen Tadel gegen die unter Ledru-Rollin's Fahne geschaarten Dissidenten aus und macht dadurch den Bruch noch offenkundiger.

Nach mehrtägigem blutigen Ringen scheint es dem Marschall Serrano endlich gelungen zu sein, die Carlisten aus ihren festen Positionen auf dem Monte Albano zu vertreiben. Nachdem die carlistischen Depeschen bisher jeden Erfolg der Regierungstruppen gelaugnet und die besetzten Positionen als geradezu unenehmbar erklärt hatten, gesteht eine über Santa Ana und er aus dem Heereslager des Don Carlos eingelaufene Depesche ein, daß die republikanische Armee am 27. d. M. die erste Linie der Carlisten von Carreras und Masera im Sturme genommen, und vom 28. d. M. meldet aus Madrid ein Telegramm, daß die Truppen Serrano's den Monte Albano besetzten und die Carlisten über Santa Juliana hinaus zurückdrängten. Der Monte Albano galt als Schlüssel der carlistischen Stellungen. Die Lage der Carlisten mag demnach eine sehr precäre und die Aussicht auf eine baldige Beendigung des Carlistenkrieges heute hoffnungreicher sein, als jemals seit zwei Jahren.

Die „Russische St. Petersburger Ztg.“ schreibt: „Das Project eines Handelstractats mit Oesterreich ist zur Zeit Gegenstand von Berathungen in einer besonderen, beim Finanzministerium unter dem Vorsitz des wirklichen Staatsrathes Törner constituirten Commission, zu der auch Agenten der österreichischen Regierung hinzugezogen sind. Die Commission beschäftigt sich ausschließlich mit den Zollformalitäten an der österreichisch-russischen Grenze, wird aber den Zolltarif selbst nicht in den Bereich ihrer Discussionen ziehen.“

Aus Bukarest, 26. März wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben:

„Gutem Vernehmen nach hat der Kaiser von Rußland durch seinen hiesigen Generalconsul dem Fürsten Carl den Wunsch ausdrücken lassen, daß die romanische Regierung in Petersburg einen diplomatischen Agenten — wie deren in Wien und Berlin glaubigt sind — bestelle. Natürlich hat man hier diese Anregung umso dankbarer aufgenommen, als man darin einen Beweis dafür erblickt, daß die Kälte, welche Rußland in letzter Zeit in seinen Beziehungen zu Romänien zur Schau trug, einem freundlicheren Verhältnisse Platz machen werde. Fürst Carl hat sich dem auch beiläufig dem Kaiser von Rußland seinen lebhaften Dank auszusprechen und die Regierung steht bereits mit dem in Rußland reich begüterten Bojaren Philippesco wegen Uebernahme dieses Postens in Verhandlung.“

Von Bismarck's Krankenbett.

Unter dieser Ueberschrift erzählt die „Spen. Z.“ vom Samstag: „Gestern hatten zwei Mitglieder des Reichstages, die Herren D. . . . und P. . . . (Dieze und Lucius) Audienz bei dem Reichskanzler.

der Weise eines nordischen Sonderlings, der im Uebrigen kein Arg kennt.

Er spielte sehr viel Klavier, componirte Sonaten und Volkslieder und verfaßte eine Reihe von Hymnen an die Tugend, die er dem Wirth des Hotels zur Beurtheilung überreichte.

„Ich verstehe zwar nur sehr wenig Französisch,“ sagte mir der Wirth, „aber ich beiläufig mich jedesmal, die Gedichte des Herrn Couvreur vorzüglich zu finden,“ eine Erklärung, die ihm augenscheinlich viel Freude bereite. „Ja,“ pflegte er dann zu murmeln, „die Tugend, die Tugend! Wer sie zum Gegenstand seiner poetischen Schöpfungen nimmt, der ist sicher, etwas Vollkommenes zu leisten.“

Der Bequemlichkeit halber will ich dem Besitzer des Albergo auch im Folgenden das Wort lassen. Er berichtete mir ungefähr, wie nachstehend:

„Nachdem Monsieur Couvreur etwa zehn Wochen hier gewohnt hatte, entspann sich zwischen uns eine Art Freundschaftsverhältnis, das sich besonders darin äußerte, daß Herr Couvreur mir nähere Mittheilungen über seine Weltanschauung und seine sittlichen Bestrebungen machte.

Ich entsinne mich, daß ich eines Nachmittags im Garten saß, um ein Viertelstündchen die erquickende Luft des Citronenhains zu athmen. Ich hatte des Tags zuvor ein großes Fest gegeben: Die Patriotengesellschaft Armonia aus Sorrent war herübergekommen, um hier ihren Stiftungstag zu feiern, und so währte es denn nicht lange, bis ich unter dem Einfluß der Frühlingsluft und meiner Müdigkeit entschlummert war. Da plötzlich fühle ich mich von zwei Armen nützlich umschlungen, und als ich erwache, gewahre ich

Sie besuchten die Fürstin, um sich nach des Kanzlers Befinden zu erkundigen und ihre Theilnahme kundzugeben. Zum Fürsten zu gehen, hatten sie eigentlich nicht die Absicht. Allein derselbe erfuhr von ihrer Anwesenheit und ließ sie zu sich bitten. Sie fanden ihn nicht so krank, wie sie es nach den officiellen Nachrichten erwartet hatten. Dagegen war der Fürst sehr unzufrieden mit dem Gange der parlamentarischen Politik. Er bemerkte unter Anderem: „Ich habe 1867 im constituirenden Reichstage gesagt: „Heben wir Deutschland nur in den Sattel, reiten wird es schon können.“ Ich fürchte, dieses geflügelte Wort muß man wieder streichen. Der Reichstag scheint den Beweis liefern zu wollen, daß Deutschland nicht reiten kann. Der Reichstag verkennt die Situation. Einzelne hervorragende Mitglieder glauben sich durch irgend eine frühere Aeußerung gebunden. Sie glauben deshalb, das nicht thun zu dürfen, was die Lage des Augenblickes gebieterisch fordert. Ich habe es anders gemacht. Ich habe stets gestrebt, Neues zu lernen; und wenn ich dadurch in die Lage kam, eine frühere Meinung berichtigen zu müssen, so habe ich das sofort gethan und bin stolz darauf, daß ich so gehandelt habe. Denn ich stelle stets das Vaterland über meine Person. Das gegenwärtige Verhalten ist mir geradezu unbegreiflich. Ich habe mich gar nicht besonnen, sogar meine subjective Meinung zu opfern oder unterzuordnen, wenn es das Wohl des Ganzen erheischte. Hier aber im Reichstage glauben diejenigen Herren, welche ausdrücklich auf meinen Namen gewählt sind, von welchen ihre Wähler wünschen, daß sie die deutsche Reichspolitik stützen, daß sie mir gegen unsere gemeinsamen Feinde beistehen, diese Herren glauben sich dieser Aufgabe stets dann entziehen zu dürfen, wenn sie dadurch scheinbar in Widerspruch gerathen mit irgend einem Worte, das sie an einem andern Orte, zu anderer Zeit und unter ganz andern Umständen gesprochen haben. Ich kann mir diese Lage der Dinge nicht gefallen lassen. Ich kann meinen europäischen Ruf nicht opfern. (Diese Worte sind in der „Spen. Ztg.“ geperrt. Die Red.) Ich werde, sobald ich wieder im Stande bin, die Feder zu führen, meinen Abschied erbitten. Vielleicht findet sich ein Anderer, welcher sich in diesem Reichstage eine Majorität, eine zuverlässige Majorität, zu sichern weiß. Ich habe an andern Orten, zum Beispiele, auch im Bundesrath, schon Schwierigkeiten genug zu überwinden; spöttelnd sagt man mir, unter Hinweisung auf das Verhalten einzelner Liberaler und der Fortschrittspartei im Reichstage: „Das also sind die Männer, auf die Sie sich stützen?“ Einer solchen Lage der Dinge, welche die höchsten Interessen des Reiches schädigt, muß möglichst bald ein Ende gemacht werden; und es gibt nur zwei Mittel hierzu: entweder mein Rücktritt oder die Auflösung des Reichstages.“

Auf Anfrage der beiden Abgeordneten ermächtigte der Reichskanzler dieselben, diese seine Aeußerungen Andern mitzutheilen. Wir geben sie wieder, wie sie heute im Reichstage erzählt wurden, wie wir hoffen, wenn auch nicht dem Wortlaut, dann wenigstens dem Sinne nach richtig. Zum Schluß bemerken wir, daß der Reichskanzler sich auch im Einzelnen über den

Herrn Couvreur, der mich unter Thränen heftig an seinen Ruf preßt.

„Mein Freund, mein theurer Freund“, stammelte er in sichtlich Aufregung, „endlich finde ich die Gelegenheit, ungestört mit Ihnen zu reden. Bisher konnte ich Ihnen nur flüchtige Andeutungen machen; jetzt sollen Sie alles erfahren, denn mein Herz sehnt sich danach seine Gesinnungen und Ueberzeugungen einem theilnehmenden Wesen auszusprechen.“

Ich war nicht wenig überrascht, bat ihn indeß, an meiner Seite Platz zu nehmen und mir vorzutragen, was ihn so mächtig erschütterte.

Er hielt mir nun eine lange, unverständliche Rede über das menschliche Dasein, über die alten Römer und ihre Lebensabsichten, über Glück und Unglück, Tugend und Vaster.

Endlich kam er zum Schluß. Alles dies, so rief er mit pathetischer Stimme, alles dies, sage ich Ihnen nur, um Ihnen darzutun, daß jede menschliche Existenz auf zwei Grundlagen beruhen muß: erstens auf der Sittlichkeit und zweitens auf dem Verlangen nach einem schmerzlosen Tode. Der Gedanke, ich könnte in meiner letzten Stunde zu leiden haben, soltert mich insbesondere Tag und Nacht. Seit lange gehe ich mit dem Gedanken um, mir eine entsprechende Todesart selbst zu wählen, und dann, wenn ich glaube, daß meine Zeit gekommen ist, aus freien Stücken aus dieser Welt von himen zu scheiden.

Ich dachte natürlich nicht, daß er es mit diesen Phrasen so ernst meine. Noch in demselben Jahre sollte ich indeß erfahren, wie sehr ich mich getäuscht hatte.

Herr Couvreur gestattete seit einiger Zeit nicht mehr, daß Jemand sein Schlafzimmer betrat. Kein

Pressegesetz- und Reichs-Militärgezet-Entwurf ausließ, wir haben jedoch Gründe, die Wiedergabe dieser Aeußerungen zu unterlassen.

Hierzu bemerkt die „Nat. Ztg.“ vom Sonntag: „Wir bedauern die Schweigjamkeit unserer Collegen gerade über diejenigen Gegenstände, deren Behandlung doch für das Verhältniß zwischen dem Reichskanzler und der Mehrheit des Reichstages entscheidend sein muß. Bisher hat der Reichskanzler überall, wo er das Bedürfnis seiner Politik vor dem Reichstage vertreten hat (wir erinnern nur an Elsaß-Lothringen) stets die Mehrheit desselben auf seiner Seite gefunden und so wird es auch ferner sein. Das Verlangen des Reichstages aber, über dieses Bedürfnis von competenten Stelle aufgeklärt zu werden, ist gewiß nicht nur an sich gerechtfertigt, sondern kann auch in seiner Begründung unmöglich vom Reichskanzler verkannt werden. Daß derselbe sich schmeicheln sollte, durch eine Auflösung des Reichstages eine zuverlässigere Majorität zu gewinnen, können wir ebensowenig annehmen, als wir uns vorzustellen vermögen, daß irgend Jemand Tollkühnheit genug haben sollte, sich zu vermaßen, daß er leichter eine parlamentarische Unterstützung in der deutschen Volksvertretung finden sollte als Fürst Bismarck. Somit möchten wir doch glauben, daß die bedauerliche Krankheit des Fürsten Reichskanzlers denselben die Dinge schlimmer ansehen läßt, als sie sind, und daß er die Ursache der unlegbaren vorhandenen großen Schwierigkeiten, statt sie in den reichsfeindlichen und seiner Politik entgegengesetzten Parteien zu finden, in den kleinen Mißverständnissen und Irrungen sucht, wie sie unter Freunden, die nicht zu einander gelangen können, vorzukommen pflegen. Bekanntlich wallt man gegen einen warnenden Freund mitunter mehr und leichter auf als gegen einen erbitterten Feind.“

U. C. Buda-Pest, 31. März.

Bezüglich der in Wien stattfindenden Feststellung des gemeinsamen Budgets melden die heutigen Blätter, daß dasselbe zwar um 8 Millionen höher präliminirt war als das vorjährige, daß jedoch diese Mehrforderung durch das gemeinsame Ministerium selbst gestrichen wurde, so daß sich unsere Minister diesbezüglich nicht anzujüngern brauchen.

Bestimmtes über das Enderesultat ist heute noch nichts bekannt; wir haben gute Gründe an unserer gestrigen Andeutung festzuhalten, daß die Gesamtsumme dem Vorjahre gegenüber ein Ersparniß aufweisen wird.

Bemerkenswerth ist ein diesbezüglicher Artikel des „Pesti Naplo“, in welchem gesagt wird, daß es Pflicht der Delegation sei wenigstens den ernstlichen Versuch zu machen, die gemeinsamen Kosten der Finanzlage des Landes angemessen zu reduciren. Auch andere Blätter äußern sich in ähnlichem Sinne. Das „Neue Pester Journal“ z. B. bemerkt ganz treffend, daß seiner Zeit die Herren Giskra, Perbst, Breßler, um dem Deficit ein Ende zu machen, nicht in der Deckung der täglichen Bedürfnisse des Staates für Verwaltung, Justiz u. s. w. Einsparungen, sondern die unfruchtbaren Auslagen des Staates reduciren, d. i. an dem Kriegsbudget so lange strichen und wieder strichen, bis endlich die Grenze gefunden

Mensch wußte weßhalb, aber man respectirte seinen Wunsch, denn wir sind hierzulande gewöhnt, daß die Ausländer ihre Grillen haben.

Wenn ich Ihnen nun sage, was es mit diesem Schlafzimmer für eine Bewandniß hatte, so werden Sie vielleicht nicht minder erstaunt sein, als ich und die Meinigen und alle Einwohner von Castellamare es waren, nachdem das Schicksal des seltsamen Schwärmers sich erfüllt hatte.

Herr Couvreur ging nämlich schon damals mit dem Plane um, sich zu guillotiniiren. Er errichtete zu diesem Behufe in der Thüre, die sein Schlafzimmer von einem kleinen Alceven trennte, ein Fallbeil, das mit Blei ausgegossen war und hundertzwanzig Pfund wog. Vermöge einer sehr einfachen Erfindung hatte er das Instrument zum Selbstguillotiniiren eingerichtet. Wenn man auf einen kleinen elfenbeinernen Knopf drückte, kam das furchtbare Messer herabgefaßt. Herr Couvreur machte wiederholt die Probe bei verschiedenen Thieren. Später erinnerten wir uns, daß er öfters Raken, Hasen und Hunde mit nach Hause gebracht hatte, über deren Verbleib nichts zu ermitteln war.

Er schien indeß nicht damit zufrieden, seine Maschine practisch tauglich zu machen; er legte auch Werth auf das Außere und verzierete sie mit kleinen Vorhängen und Bändern. Unten an der Stelle, wo das Beil niederzukommen hatte, errichtete er eine Art Tisch, auf dem er ein schwarzes Sammetkissen anbrachte. Da, wo der Kopf zu liegen hatte, breitete er ein kleines Damasttuch aus.

Inzwischen mußte er die umfassendsten Studien über die Geschichte und das Wesen der Guillotine gemacht haben, den wir fanden in seinem Zimmer eine

wurde, die Ueber Parteien sch Die von 28 Mitglied von der ortho die orthodog glieder der geäußert.

über deren r ters abweich Matica“ von ster Tr e f c am 6. d. u veröffentlicht züglichen A gerichtet wor

„In E eingereichte in Handstip auch auf der ich dem Ver Güter, die n unterworfen des Institut sten macht, tute gemeinsh werden, als von den Har in diesem F die Zahl der kann ich schä mung geben, Handstipendi

In dies noch der U stitut a u s s f o l c h e a r t g e g r ü n d e t P e s t e r U n j e g t a n d e r r i c h t e n p o s i t i o n g e l e h r t u n d V e r f a h r n a c h d e m ü b d i e U n i v e r s i t ä t n ä h e r g e k o m m e n d e r F a l l g e w e c m n a c h P e d i e R e a l t ä c h t z u f i n d e n i s t J ü n g l i n g e s o d e r n i h r e A u j a m i t n o c h n e r Z e i t, d a

Da es Vortragspra vorgebracht Institut eine Stiftungsbrie

Unmass: von durch zerlesen delte, ob der lang fortliche schließen, die schein er die der Tod durc

Nachdem seht hatte, beg an's Klavier und componir Kopf bis zu wahrscheinlich armen Sünde dumpfen Sch drangen, bot Rumpf lag n schwarzen Pol wie das Fall ihm dies Wo einen besonde Reizen so auf leuchtet sein n Rumpfe; aber ganzen Fußbo Auf dem wir sein Testa nal meines G machte. Später eines Prozesse bestritten die sroror unzure haben den Ne

ausstieg, dieser Neu- Sonntag: Collegiu Behandlung Reichskanzler eidend sein all, wo er (Vorbringen) eite gefun- Berlangen is von com- gewiß nicht ch in seiner r verkannt ölte, durch uverlässigere wendig an- n, daß ir- öllte, sich rarische Un- ung finden en wir doch s Fürsten mer ansehen der unleg- stait sie in schieden op- nien Wiß- sie unter önnen, vor- gegen einen hier aufals 1. März. Feststellung igen Blät- über präsi- diese Mehr- rium selbst hier diese- heute noch an unserer Gesamt- rnis auf- der Artikel d, daß es ertmlichen t der Zi- ren. Auch ume. Das z treffend, e r b i t, u machen, nantisse des knauferten, taates re- age stüchen geunden- orte seinen t, daß die mit diesem so werden s ich und apstellamare n Schwär- amals mit r en. Er die sein emnte, ein d hundert- r einfacher Selbstguil- naren kleinen webare Mes- wiederholt iter erin- asen und ver deren den, seine legte auch mit kleinen tstelle, wo r eine Art r kiffen an- , breitete Studien otine ge- mmer eine

wurde, die der finanziellen Lage des Landes entsprach. Ueber die numerische Stärke der neuen extremen Parteien schreibt „Hunnia“: Die vereinigte staatsrechtliche Opposition zählt 28 Mitglieder, wovon 21 von der 48-er Partei, 7 von der orthodoxen Linken; die 48-er Partei zählt 6, die orthodoxe Linke ebenfalls 6 Mitglieder, 6 Mitglieder der früheren 48-er Partei haben sich noch nicht gekäuert.

In Angelegenheit der Tököly-Stiftung

über deren mißbräuchliche, von dem Willen des Stifters abweichende Verwendung durch die „serbische Matia“ vor einiger Zeit „Reform“ den Cultusminister Tresfort interpellirt hat, ist nun von letzterem am 6. d. unter Z. 6380 folgender, von der „Zastava“ veröffentlichter Erlaß respective Bescheid auf ein bezügliches Ansuchen der genannten „Matia“ an diese gerichtet worden:

„In Erledigung auf das am 28. Februar 1871 eingereichte Gesuch, daß die Tököly'schen Stipendien in Handstipendien umgewandelt werden mögen, wie auch auf den Bericht ddo. 27. November 1873 gebe ich dem Verein zur Antwort: Nachdem unbewegliche Güter, die nicht wie Staatspapiere der Veränderung unterworfen sind, mehr Gewähr für die Erhaltung des Instituts bieten; nachdem es ferner weniger Kosten macht, wenn die Stipendiaten im Tököly-Institute gemeinschaftlich mit Kost und Kleidung versehen werden, als wenn sie darauf angewiesen wären, sich von den Handstipendien selbst zu erhalten, und man in diesem Falle die Stipendien zu erhöhen, dagegen die Zahl der Stipendiaten vermindern müßte: so kann ich schon aus diesem Grunde nicht die Zustimmung geben, daß die Tököly'schen Stipendien in Handstipendien umgewandelt werden.

In diesem meinem Beschlusse bestärkt mich auch noch der Umstand, das Seb. Tököly sein Institut aus drücklich und für alle Zeit für solche arme Zümlinge serbischer Zunge gegründet hat, die ihre Studien an der Pester Universität absolviren. Nachdem jetzt an der Buda-Pester Universität nebst dem ungarischen positiven Rechte auch österreichisches Civilrecht gelehrt und ebenso auch auf österreichisches Strafrecht und Verfahren Aufmerksamkeit verwendet wird, und nachdem überhaupt hinsichtlich aller Lehrgegenstände die Universität jetzt anderen ähnlichen Instituten weit näher gekommen ist, als es in Szava Tököly's Zeit der Fall gewesen; da überdies auch das Polytechnicum nach Pest verlegt worden und da hier also auch die Realrichtung des damaligen Universitätsstudiums zu finden ist: so steht es außer Zweifel, daß serbische Zümlinge sowohl aus Ungarn wie aus den Nebenländern ihre Ausbildung jetzt in Buda-Pest ebenso gut, ja mit noch mehr Erfolg erlangen können, als zu jener Zeit, da Tököly sein Institut gründete.

Da es also weder durch die Rücksicht auf die Vortragsprache noch durch die anderen vom Verein vorgebrachten Motive gerechtfertigt wäre, daß dieses Institut eine andere Verwendung erhalte, als die im Stiftungsbriefe und im Testament angeordnet ist;

Unmaß: von Schriften, darunter einzelne durch und durch zerlesene Abhandlungen, welche die Frage behandelte, ob der Kopf des Guillotinirten noch eine zeitlang fortlebe oder nicht. Aus der Anmerkungen zu schließen, die er an den Rand dieser Blätter machte, scheint er die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß der Tod durch das Fallbeil absolut schmerzlos sei.

Nachdem er auf diese Weise alles in Stand gesetzt hatte, begab er sich gegen halb zehn Uhr Abends an's Clavier und spielte eine von ihm selbst verfaßte und componirte Hymne an die Tugend. Er war vom Kopf bis zu den Füßen in weißen Klanel gekleidet, wahrscheinlich in Erinnerung an das Sterbehemd der armen Sünder. Gegen 10 Uhr hörten wir einen dumpfen Schlag. Als wir Tags darauf in's Zimmer drangen, bot sich uns ein gräßlicher Anblick. Der Rumpf lag mit dem Leibe nach oben gekehrt auf dem schwarzen Polster: Couvreur hatte also sehen wollen, wie das Fallbeil herunter kam. Es scheint sogar, daß ihm dies Beobachten des entscheidenden Momentes einen besonderen Genuß gewährte, denn er hatte drei Kerzen so aufgestellt, daß die Guillotine vollauf beleuchtet sein mußte. Der Kopf lag nur unfern vom Rumpfe; aber eine ungeheure Blutlache hatte fast den ganzen Fußboden überfluthet.

Auf dem Tische in seinem Wohnzimmer fanden wir sein Testament vor, in welchem er dem Personal meines Gasthofes mehrere Tausend Francs vermacht.

Später wurde dieses Testament Gegenstand eines Processes. Die Erben des Herrn Couvreur bestritten die Gültigkeit des Documentes, da der Testator unzurechnungsfähig gewesen sei. Meine Leute haben den Rechtsstreit indessen gewonnen, da der

und so die Verfügung des Stifters geändert werde, was auch rechtmäßig gar nicht gestattet werden könnte; da ich also nicht zustimmen kann, daß die Tököly'schen Stipendien in Handstipendien umgewandelt werden: so ermahnte ich daher andererseits den Verein, sich fernerhin streng an die Anordnung des Stifters zu halten und die Stipendien bloß für das Pester Institut zu verwenden, da jedes hievon abweichende Verfahren wie auch die Vetheiligung solcher Zümlinge die außerhalb Pest studiren mit Tököly-Stipendien, als ein dem Institut nachtheiliges Zügehen nicht gut heißen werden wird.“

Dieser Erlaß wurde, wie „Zastava“ meldet, von dem literarischen Comité der „Matia“ zur Kenntniß und zur Richtschnur genommen und wird der General-Versammlung vorgelegt werden. Bis dahin aber wird das Comité bei der Regierung die Erklärung abgeben, daß die „Matia“ in dieser Sache bis jetzt auch nicht eigenmächtig, sondern stets mit Wissen und Zustimmung der Oberaufsichts-Behörde gehandelt hat; zugleich hoffe die „Matia“ daß dieser Erlaß nicht rückwirkende Kraft besitze und werde also, bis nicht vom Ministerium eine andere Auslegung kommt, den schon im Auslande studirenden Stipendiaten auch weiterhin die Stipendien ausfolgen.

„Reform“, die diese Meldung der „Zastava“ reproduciert, ermahnt den Unterrichtsminister, mit der Explication seines Erlasses nicht zu säumen und darauf zu dringen, daß die Stipendiaten nur in Buda-Pest ihre Studien zu machen haben.

Neuestes

Wien 31. März In dem heutigen gemeinsamen Ministerathe unter dem Präsidium Sr. Majestät wurde das gemeinsame Budget endgültig festgesetzt. Mit Ausnahme der Titel für Naturalversorgung und Mannschaftskost, welche einigermaßen höher präliminirt sind, sind die übrigen Posten fast gleichlautend mit denen des Budgets für 1874, etliche Posten sind sogar etwas niedriger veranschlagt. Der Ministerpräsident Wittö und Communicationsminister Zichy kehren heute Abends nach Pest zurück; Finanzminister Ghyey bleibt bis morgen Nachmittag in Wien Herr v. Ghyey hat hier weder in der Bankfrage noch bezüglich einer neuen Anleihe Unterhandlungen gepflogen.

Wien, 31. März. In der Fortsetzung der Abgeordnetenhausungung wurde in der Budgetdebatte das Budget des Ackerbau-Ministeriums erledigt: bei „Justizministerium“ kritisirte Zichy in scharfer Weise das Gebahren mancher Gerichte. Dinstl wünscht die Vorlage einer neuen Executionsordnung; Königsman beantragt in einer Resolution, die Vorlage der Civilproceßordnung noch in dieser Session. Berichterstatter Demel wendet sich in scharfen Worten gegen Königsman, welcher Octoyirung wünsche, und findet es ungebührlich zu sagen, wir hätten keine Justiz. Justizminister Glaser schildert in glänzender Rede die Aufgaben, die durch die neue Civilproceßordnung zu lösen sind. Sodann wurden weitere Budgetcapitel, inclusive Eisenbahn-Subventionen, letztere nach einiger Debatte, angenommen. — Heute Abend ist Sitzung.

Wien, 31. März. Die Publication sämtlicher Ernteberichte beginnt demnächst und wird alle 14

Unstand, daß Jemand auf eine schmerzlose Art aus dieser Welt der Noth und des Kummers auszuschleichen sucht, nicht als Zeichen einer ernstlichen Geistesstörung gedeutet werden kann.“

Soweit der Wirth des Albergo auf der Höhe von Quisjana. Seine Schlußbemerkung ist offenbar nicht ganz zutreffend, wie denn auch 3. B. die französischen Tribunale anders entschieden haben. Nur blieb ihre Entscheidung thätlich ohne Wirkung.

Das die Furcht vor der Vernichtung selbst bei den normalen Menschen in gewissen Fällen einen dunklen Drang erzeugt, der mit dieser Furcht in directem Widerspruch steht, das erleben wir insbesondere bei den Erscheinungen des sogenannten Schwindels. Wir stehen am Rande eines gährenden Abgrundes. Der Gedanke, in diese Tiefe zu stürzen und von der rasenden Wucht des Falles zermalmt zu werden, hat für unsere Nerven etwas Aufregendes und erschütterndes. Aber in demselben Moment, in welchem uns das Entsetzliche dieser Möglichkeit recht klar zum Bewußtsein kommt, regt sich auch in unserem Innern ein dem Wahnsinn verwandter Trieb, aus freien Stücken dieses Entsetzliche über uns hereinbrechen zu lassen. Wir bedürfen dann oft der physischen Gewalt oder wenigstens eines festen moralischen Entschlusses, um uns vom Rande des Verderbens zurückzureißen. Das unheimliche Sehnen, das uns beim Anblick einer stillen Wasserfluth ergreift, das dämonische Verlangen, in dieses Element der Vernichtung hinabzutauhen — es entspringt demselben geheimnißvollen Urgrunde der menschlichen Natur.

(„Spener'sche Ztg.“)

Tage folgen und wird auch die Berichte aus Ungarn umfassen. Bisher der Regierung vorliegende Berichte sollen recht ermunthigt lauten.

Wien, 31. März. Die Generalversammlung der Creitanstalt war mit 221 Stimmen vertreten, nahm einstimmig ohne Debatte die bekannten Anträge des Verwaltungsrathes und den Bericht des Revisionsausschusses pro 1873 an.

Wien, 31. März. Der neuernannte Runtius für Wien, Jacobini, trifft Ende der nächsten Woche hier ein; Cardinal Falconelli reist sodann nach Rom ab, allwo er sich im Benediktinerkloster niederlassen wird. — Der Votischer Graf Zichy geht Ende April auf seinen Posten nach Constantinopel.

Köln, 31. März. Der Erzbischof Melchers wurde heute gefänglich eingezogen.

Paris, 31. März. In der Sitzung der Permanenz-Commission beantragte Picard, die Regierung möge sich mit der Commission in Verbindung setzen, falls Restaurations-Intriegen wieder beginnen sollten; Buffet antwortete, die Commission hat weder die Regierung noch die Parteien zu überwachen.

Constantinopel, 31. März. Der englisch-türkische Conflict in Vahedsch wurde geschlichtet, die Pforte wies den Truppencommandanten an, die Gefangenen an die britischen Behörden auszuliefern. — Die gestrige Conferenz der Mächtevertreter bei Raschid Pascha, anlässlich des Protestes Kessers gegen die Anwendung des neuen Suezcanal-Tarifs blieb resultatlos.

Athen, 31. März. Nachdem Deligeorgis den Auftrag, daß neue Cabinet zu bilden, wegen Mangel an Kammermajorität zurückgelegt hatte, wurde Bulgaris neuerdings mit der Neubildung des Cabinets betraut.

Amtliches

(Auszeichnung.) Se. Majestät hat den Oberinspector der ungarischen Zoll- und Steuerwache Gabriel Stampfer für die mit eigener Lebensgefahr bewerkstelligte Rettung eines Kindes vor dem Flammentode das silberne Verdienstkreuz verliehen

Se. Majestät hat mit a. h. Entschliebung vom 23. d. über Vortrag des ungarischen Justizministers zu gestatten geruht, daß der Richter des Cassationshofes Alois Pap auf dessen eigenes Ansuchen in den definitiven Ruhestand versetzt und denselben für seine langjährigen treuen Dienste die a. h. Zufriedenheit kundgegeben werde.

(Quittungen.) Ritter Georg Marcziányi, Lieutenant im Activstand, und Carl Neumann, Lieutenant im Beurlaubungsstand der Honvédarmerie, haben freiwillig quittirt.

(Ernennungen.) Der suppl. Prof. Eugen Fabry am Vajacer kath. Obergymnasium zum ordentlichen Professor daselbst: Franz Mikulicich, Franz Rosmanich und Egidius Silenci zu Schiffscapitänen, Ant. Slaván, Friedrich Seroklímich und Math. Mikocz, zu Schiffslieutenants in der Handelsmarine; der prov. Obergärtner der Kolozs-Monastorer landwirthschaftlichen Lehranstalt Gust. Ritter zum definitiven; Arpad Nagh zum Kanzlisten des Verettho-Ujfaluer Bezirksgericht; Carl Bisterschly beim Kosonzer Bezirksgericht und Andreas Eherven beim Schemnitzer Gerichtshof zu Grundbuchleitern; Ludwig Vitalyos zum Kanzlisten beim Ghyegh-Szent-Miklofer Gerichtshof.

(Öffentlicher Dank.) Wir lesen im Amtsblatt: Das unter der Protection der Gräfin Andrássy und Fürstin Auersperg durch den Capellmeister Johann Strauß zum Besten der ungarländischen Cholera-Waisen am 25. October 1873 in den Wiener Musikvereins-Sälen veranstaltete Concert hat für den benannten Zweck 1510 fl. ertragen, welche im Wege des k. ungarischen Ministers um die Person Sr. Majestät am 12. März l. J. zu Händen des k. ungarischen Ministers des Innern gelangten. Indem den genannten hohen Schutzdamen und dem arrangirenden Capellmeister für ihre von ausgezeichnetem Erfolg gekrönten Bemühungen verdienter Dank und Anerkennung ausgesprochen wird, wird gleichzeitig bemerkt, daß die benannte Summe an den Cholera-Weisensfond abgeführt worden ist.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 15. April 1874 abzuhaltenden General-Congregation des Arader Comitats zur Verhandlung gelangen.

32. Gesuch der Palatin Josef Mühlencanal-Gesellschaft, worin dieselbe das Ansuchen stellt, sie von der Instandhaltung der in ihrem Besitze befindlichen, doch ihr angeblich nicht gebührenden vier Brücken zu befreien.

33. Bericht der Comitats-Disciplinarc Commission in der Angelegenheit des Borosjenyer Bezirks-Sicherheitscommissärs Franz Hancker.

34. Bericht der ständigen Commission über die Vertheilung der Zinsen von dem Volksunterrichtsfond.

- 35. Bericht derselben über die angesuchte Ueberlassung von 2000 Quadratlasten Grund von dem Comitats-Maulbeergarten für die Lehrerpräparandie.
- 36. Zuschrift der Szabolcszer Comitatscommunität, womit ihre Repräsentation betreffs Eintheilung der Jurisdictionengebiete zugesendet wird.
- 37. Zusendung des Namensverzeichnisses der Beamten des Graner Comitats.
- 38. Zuschrift desselben Comitats, womit die Repräsentation betreffs Eintheilung der Jurisdictionengebiete übersendet wird.
- 39. Bericht des Vicegöspans über die Abschreibung der Ablosung von 48 Zugarbeitstagen, die der Gemeinde Szintye angerechnet wurden.
- 40. Verfügung Sr. Hochgeboren des Herrn Obergöspans, laut welcher derselbe an Stelle der zurückgetretenen Bozsgán Florian Mihajlovits Péter zum Vizegöspan substituiert hat und in Ansehung hieran die Besetzung dieser Stelle im Wege der Wahl.
- 41. Verfügung desselben, laut welcher er Vartya Karoly zum Arader Stuhlrichteramtsadjuncten ernannt hat.
- 42. Bericht der ständigen Commission über die Regelung der zwischen dem Comitatus und der k. Freistadt Arad obshwebenden Fragen bezüglich der Ueberfuhr-Mauthgebühren.
- 43. Intimat des k. u. Ministers des Innern, laut welchem Se. kais. und kön. apostolische Majestät die Hulbigungsadresse des Comitatus aus Anlaß des fünfundsanzwanzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät mit Befriedigung zur Kenntniß zu nehmen geruhete.
- 44. Zusendung durch das k. ung. Finanzministerium der legalisirten Copie des XXXV. G. N. 1873.
- 45. Zuschrift des Vorkoder Comitats, womit die Adresse an den Reichstag betreffs Erweiterung des autonomschen Rechtskreises der Jurisdictionen zur Unterstützung zugesendet wird.
- 46. Zusendung durch den Justizminister der legalisirten Copie des N. XXXIX. : 1873.
- 47. Zusendung der Beschlüsse der Bólkész Comitatscommunität.
- 48. Zusendung durch dieselbe die Fischereinormen betreffend.
- 49. Mittheilung des Arader gr.-or. Bischofs Roman Wiron, daß er seine amtlichen Functionen bereits begonnen hat.
- 50. Zusendung durch den Minister für öffentliche Arbeiten und Communication der Normative in Betreff der Schiffbarkeit der Durchflüsse bei dem Maros- und Theißflusse.
- 51. Zusendung durch denselben der legalisirten Copie des G. N. XL. : 1873.
- 52. Zusendung durch das Oberalbense Comitatus, der Szajgier und Kumanier-District und der k. Freistadt Szamosújvár ihrer Repräsentationen an den Reichstag über die Regelung der Jurisdictionen.
- 53. Zusendung durch die k. Freistadt Großwardein ihrer Repräsentation an den Reichstag betreffs schleuniger Verfügungen zur Beschränkung des Wuchers, zur Unterstützung.
- 54. Bericht der Verificationscommission des Comitatus über die Wahl des Commissionsmitgliedes für Ternova.
- 55. Zusendung der Weisenseiger-Tafeln durch das Szongráder Comitatus.
- 56. Zuschrift der Zempliner Comitatscommunität, womit ihre Repräsentation gegen die Erhöhung der Stimmen zugesendet wird.
- 57. Intimat des Ministers für öffentliche Arbeiten und Communication, womit Aufklärung über die Abschaffung der Wegräumung gefordert wird.
- 58. Mittheilung Sr. Hochgeboren des Herrn Obergöspans, daß er den Vorkoder Stuhlrichteramtsadjuncten Bozsgán Illie nach Buttyin versetzt, an dessen Stelle aber Janák János ernannt hat.
- 59. Bericht des Vicegöspans über die Licitationen zur Herstellung der Vofseger Körösbrücke, den Bau der Govoosdiar Steinbrücke und den Bau der Brücke auf der Buttyin-Kujeder Straße.
- 60. Prüfung der durch die Bergstühle eingereichten Gebirgspolizei-Vorschriften.
- 61. Intimat des k. u. Landesvertheidigungsmisters über die Anleitung zur Ausführung des Gesekartikels XX. : 1873.

Arad, 24. März 1874.

Szereb Livadar, Obernotar.

Tagesneuigkeiten.

Arad 1. Aprtl.

— Graf Anton Majláth, der ungesähr vor einem Jahre verstorben und von den Blättern getadelt worden, er habe kein einziges Legat für wohlthätige Zwecke gemacht, hat — wie „Baloldal“ mittheilt — 25,000 fl. baares Geld und den gesammten fundus instructus seiner etwa 22,000 hoch großen

Besetzung im Werthe von 300,000 fl. zur Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses in Szahmár hinterlassen. Die Pietät gebietet uns, schreibt das genannte Blatt, unsere Collegen um Uebernahme dieser Mittheilung zu bitten; wir fügen hinzu, daß dieselbe auch eine Fortsetzung hat, deren Veröffentlichung, wenn sie auch den durch das Testament interessirten Kreisen unangenehm sein wird, seinerzeit gewiß folgen wird.

— Nach einer Pester Correspondenz der „Zastava“ hätte Minister Tréfort am 22. d. dem Zomborer Abgeordneten Maximovics privatim gesagt, daß der serbische Congress sogleich nach den Osterfeiertagen werde einberufen werden.

— In der Agramer „Narodne Novine“ erklärt Georg Popovics gegenüber einer diesbezüglichen Angabe der „Zastava“, daß er weder für ein ungarisches noch für ein deutsches Blatt Artikel über serbische Angelegenheiten schreibe oder geschrieben habe.

— Finanzminister Col. Ghyczy hat an sämtliche Jurisdictionen folgendes Circular gerichtet: Se. kaiserlich und apostolisch königliche Majestät hat mich mittelst allerhöchsten Handschreibens vom 21. März zum königl. ung. Finanzminister zu ernennen geruht. Indem ich in Folge dieses allerhöchsten Entschlusses die Leitung des Finanzministeriums an trete und hievon die löbliche Jurisdiction verständige, bin ich mir sowohl der außerordentlichen Wichtigkeit der Finanzverwaltung, als auch der zur Zeit aus der sehr drückenden finanziellen Situation entspringenden schweren Pflichten und der Verantwortlichkeit bewußt. Daher fordere ich die löbliche Communität in vollem Vertrauen in deren patriotische Gesinnung auf, daß sie mich in meiner amtlichen Function in gesetzmäßiger Weise unterstütze, und daß sie mich in erfolgreicher Durchführung der finanziellen Gesetze, sowie in meinen Bestrebungen zur Ordnung des Staatshaushaltes mit patriotischer Bereitwilligkeit unterstützen möge. — Buda-Pest, 24. März 1874. Coloman Ghyczy.

(Die Deputirtenwahl in Pancsova.) Wie aus Pancsova gemeldet wird hat der Wahlkampf vom 26. bis 28. d. Mitternachts gedauert. Ein Viertel der Wähler war nicht erschienen, woran theils die eben jetzt wichtigen Feldarbeiten, theils auch die Besorgniß vor Ruhestörung die Schuld trugen. Letztere Besorgniß erwies sich jedoch als völlig unbegründet. Ohne Fahnen und Abzeichen, selbst ohne die sonst übliche Musik kamen die Wähler in strenger Zucht und Ordnung zur Wahlurne — ein Beweis, daß der ehemalige „Genser“ Gehorsam leistet, wenn man ihn nur zu Commandiren versteht. Die „Duladina“ kennt das, und handelte darnach. Deshalb erfrucht sie sich des Erfolges. Das war auch in Pancsova der Fall. Von den erschienenen Wählern stimmten für den Candidaten der Nationalpartei, Dr. Polit, 4953, für den deakistischen Candidaten, Sectionsrath A. Stojackovic, 3040; Dr. Polit siegte also 1913 Stimmen Majorität. Dieses Resultat war mit vorausgesehen, und so ehrenwerth die gemachten Bemühungen vieler patriotisch gesinnter Männer in der ehemaligen Grenze sind, so mußte doch Jedermann erkennen, daß das unheilvolle „Zu spät auch hier seine bösen Wirkungen nach sich zog. Möge man daraus lernen, daß in dem Gebiete der ehemaligen Militärgrenze nicht nach hergebrachter Schablone regiert oder auch nicht registriert werden darf; daß kleinliche Polizeimittelchen dort unzureichend sind; sondern daß einzig ein zwar strenges, doch besonnenes und wohlwollendes Regiment daselbst die Fügel pflügen und die besonderen Eigentümlichkeiten des Volkes beachten muß.

— Zur Feier des Jubiläums des Königs Victor Emanuel gründeten die in Pest lebenden demittelten Italiener unter Beistand und Mitwirkung des Herrn Salvini, kön. italienischer Consul und des Herrn General Tarr einen „Wohlthätigkeitsverein“, dessen Aufgabe es sein soll, die vielen nach Pest kommenden Kranken und hilfsbedürftigen italienischen Arbeiter zu unterstützen, damit dieselben nicht dem großen Publicum zur Last zu fallen brauchen. Es ist dies gewiß eine würdige Feier des Königs-Jubiläums.

— Von dem neuernannten Bischof der Zips veröffentlicht „P. N.“ eine biographische Skizze, welche wir im Nachstehenden reproducieren: Wir erachten, sagt das genannte Blatt, die Stellung der katholischen Bischöfe in unserem Vaterlande für eine so wichtige Position von culturellem sowohl als auch von nationalem Gesichtspunkte, wir anerkennen den Episcopat als einen so ansehnlichen Factor unseres gesellschaftlichen Lebens, daß wir es für zeitgemäß halten, das Publicum in kurzen Zügen mit dem Lebenslaufe jener Männer bekannt zu machen, welche zur Leitung einer Diocese berufen werden. Als der ausgezeichnete Oberhirte der Zipszer Diocese, Dr. Jos. Samassa zum Erzbischof von Erlau ernannt wurde, ward Georg Csáka, Canonicus des Graner Erzcipitels, Director der Primatialkanzlei, sein Nachfolger. Bischof Csáka ist

im Jahre 1826 zu Nyitra-Szerdabely geboren. Sein Vater war ein sehr renommirter Architect. Er machte seine Studien in Neutra, Totis und Gran und wurde als ein sehr begabter Schüler von Primas Kopácsy in das Priesterseminar aufgenommen. Seine theol. Studien vollendete er in Wien im Pázmány'schen Institut. Seine freien Stunden verwendete er zu literarischen Arbeiten und war längere Zeit hindurch der Wiener Berichterstatler eines ungarischen Blattes. Im Jahre 1850 wurde er zum Priester geweiht, kam als Studienpräfect an den in damaliger Zeit so populären Tirnauer erzbischoflichen Convent und kurze Zeit darauf als Professor der Mathematik und Philosophie an das dortige Obergymnasium. Auch hier setzte er seine literarische Thätigkeit fort; sein Patriotismus und seine Begabung würden ihm gewiß auch auf diesem Gebiete eine schöne Laufbahn gesichert haben, doch wurde er binnen kurzer Zeit zur Dienstleistung an das erzbischofliche Consistorium berufen, wodurch dann seine Thätigkeit eine ganz andere Richtung bekam. Im Jahre 1853 finden wir Csáka bereits als Nachfolger des berühmten Historikers Lángi auf dem Posten eines Notars und Archivars des heiligen Stuhls und nach weiteren drei Jahren wurde er zum Secretär des erzbischoflichen Vicariates ernannt. Hier erschloß sich ihm nunmehr das weite und schwierige Feld der Diocesanleitung, auf welchem er durch achtzehn Jahre thätig war und sich die volle Anerkennung der Obern und die Hochachtung und Zuneigung des Curatlerus zu erwerben wußte. Im Jahre 1864 wurde er als Director der Primatialkanzlei an Cardinal Scitovszky's Seite berufen. Nach Scitovszky's Tode wurde er sede vacante Kanzler der Diocese. Erzbischof Simor, im Jahre 1867 zum Reichsprimas erhoben, kannte Csáka's Vertraulichkeit mit den Diocesanangelegenheiten und beließ die Leitung der Primatialkanzlei in seinen Händen, welcher er denn auch bis in die jüngste Zeit herauf vorstand. Wir hoffen, Bischof Csáka werde nicht nur in kirchlicher, sondern auch in patriotischer Hinsicht ein würdiger Nachfolger Dr. Samassa's sein, dessen Gedächtniß die Geschichte der Zipszer Diocese bis in ferne Zeiten dankbar bewahren wird.

— (Auch ein Theaterzettel.) Am Schluß der Tagesneuigkeiten publicirt „Magyar Allam“ gewöhnlich den Theaterzettel. Auch vorgestern geschieht dies, aber in folgender urkomischer Weise, „Geben wird — schreibt das citirte Blatt.

Der Kuß

(Eine mit dem Telekpreise von 100 Ducaten gekrönte, den Clerus beschimpfende tendenziöse Charitativität in drei Aufzügen. Verfasser: Docz, jüdischer Sectionsrath. Eine eben für die Charwoche passende Niederträchtigkeit.)

* Karte von Ungarn, mit besonderer Rücksicht auf das bestehende Eisenbahn-, Post- und Telegrafennetz, sowie auf die Sitze der Gerichte, Geldinstitute und industriellen Vereine. Auf Grund von officiellen Daten herausgegeben von Emérich von Nemeth, k. ung. Sectionsrath, gezeichnet von Ignaz von Szalay, k. ung. Minist.-Concipist. Dies ist der Titel einer Wandkarte, welche in zweiter Auflage aus der Druckerei des Jg. Kauffer hervorging. Hatte schon die im Jahre 1869 erschienene erste Auflage nicht nur in Ungarn, sondern auch im Auslande gerechtes Aufsehen erregt, und bei der 1869er kartographischen Weltausstellung in Amsterdam die höchste Auszeichnung, nämlich das „diplom d'excellence“, von Seite Deutschlands aber die „goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft“ errungen: wird es noch mehr der zweiten Auflage gelingen, sich unserem Handelsstande und Industriellen unentbehrlich zu machen. Es ist diese Karte eigentlich nur insofern eine zweite Auflage, als sie denselben Zweck verfolgt, sich auf derselben Basis bewegt, wie dies bei der ersten Auflage der Fall war. Thatsächlich haben wir es mit einer gänzlich neuen Arbeit zu thun, mit einer gediegenen Arbeit, welche nicht nur im Vergleiche zur ersten Auflage einen großen Fortschritt bekundet, sondern auch ihres absoluten innern Werthes gemäß sich ebenbürtig an die Seite der besten ausländischen kartographischen Erzeugnisse reihet. Das erkannte auch die Jury der letzten Wiener Weltausstellung an, von der diese Karte mit dem „Anerkennungsdiploam“ ausgezeichnet ward. Wir finden in dieser Karte außer den geographischen Daten alle bestehenden, im Bau begriffenen und projectirten Eisenbahn- und Telegrafenzweignetze; die Eisenbahn-, Dampf-, Frachtschiff-, Post- und Telegrafenzustationen; die Sitze der kön. Gerichte I. Instanz und der Bezirksgerichte, ferner die Sitze von Banken, Sparcassen, Selbsthilfsvereine, Affecuranz- und Industrie-Actiengesellschaften durch eigene Zeichen namhaft gemacht. Außerdem in der Anlage ein aus officiellen Daten geschöpftes alphabetisch geordnetes Verzeichniß der bestehenden Banken, Versicherungsgesellschaften und Industrie-Actiengesellschaften, deren Sitz (Ort, Comitatus), Firma, Gründungs- und Reservcapital. Der Preis dieser Karte beträgt 5 fl.

* (D... eheimisches... nen dere... Köln“ am... der bevor... f... s... Donnerstag... gegeben, u... ten. Sch... vom Erz... celebrirt... vor dem... Einseigen... grüfte. ... mittag... werde, h... mes zu... Menschen... an diese... benigte d... sonderu g... masse, z... kommen, ... Schugmar... Einzelnen... Jesus, D... Christenth... Hierauf e... ertheilte... nachließ, ... ersuchte d... verhalten... denn auch... dauerte d... und ginge... ten zählen... heim am... tags lan... dann folg... Bonn, u... dem Pala... menden v... außer fro... endiger... mltige au... Predigt j... Deputirte... Liebe un... an Kirche... bald ontr... käme, mö... zur Dank... Palais de... noch zahl... Erzbischof... wünschun... troulissen... fen. Die... verschoben... * (G... nächst... Geburtsta... Zuges vo... nung geh... im Jahr... Städtchen... seines lie... gingen un... zuwick. ... Frau dem... mit der... reffe befö... Herr Kör... wären in... einmal no... Kassen S... wenigsten... der ein p... im Origin... wert. — ... Frau die... feigen K... herzugeif... zu kommen... * (J... jekt des... zessin l... herzog's... Phili... bungsring... * (F... entzückte... kam m... Rudolfsb... auf 28. ... brach Fe... kürzester... Nachbarj... Wirthschaf...

(Demonstrationen in Köln.) Ein rheinisches Blatt erzählt über die Aufläufe und Szenen deren Schauplatz nunmehr auch das „heilige Köln“ am Sonntage gewesen: Nachdem das Gerücht der bevorstehenden Verhaftung des Erzbischofs Paul Melchers bereits am verfloffenen Donnerstag Morgens zu einer Dvatiön Veranlassung gegeben, war dem Sonntage noch Größeres vorbehalten. Schon am Vormittag, nach Beendigung des vom Erzbischofe zu Ehren des Kaiser Geburtstages celebrirten Hochamtes, hatte sich eine Menge Volk vor dem Dome versammelt, welches denselben beim Einsteigen in seinen Wagen lebhaft mit Hurrah begrüßte. Die verbreitete Nachricht, daß derselbe Nachmittags im Dome seine letzte Predigt halten werde, hatte factisch die weiten Räume des Domes zu enge gemacht. Wohl nie war eine solche Menschenmenge daselbst so zusammengedrängt wie an diesem Tage. Nach der Predigt, um 5 Uhr benützte der Erzbischof den bereitstehenden Wagen nicht, sondern ging, gefolgt von einer unendlichen Menschenmenge, zu Fuß nach seinem Palais. Dort angekommen, erging sich die Menge trotz aller Wehre der Schutzmännlichkeit in Hoch- und Hurrahrufen. Die von Einzelnen angestimmten Lieder: „Jesus, Dir leb' ich Jesus, Dir sterb' ich“ und „Wir sind im wahren Christenthum“, ertönten aus tausend Kehlen wieder. Hierauf erschien der Erzbischof auf dem Balkon und ertheilte den Segen. Da das Toben der Menge nicht nachließ, erschien ein Abgesandter des Erzbischofes und ersuchte die Gläubigen in dessen Namen, sich ruhig zu verhalten und nach Hause zu gehen, welchen Wunsch denn auch Viele nachkamen. Im Innern des Palais dauerte die Bewegung fort. Deputationen kamen und gingen. Bereits Vormittags waren nach Hunderten zählende Beileidsbezeuger aus Eschweiler, Mühlheim am Rhein etc. erschienen. Um 5 Uhr Nachmittags langten massenhafte Deputirte aus Neuf an, dann folgte Zug auf Zug von Düsseldorf, Crefeld, Bonn, Mehlern, Eberfeld, Barmen u. s. w. Aus dem Palais, zu welchem nur die von auswärtigen Kommanden von der Polizei zugelassen wurden, erschollen außer frommen Liedern von Zeit zu Zeit, je nach bedeutender Audienz der verschiedenen Deputationen, dreimalige auf den Papst ausgebrachte Hochrufe. In der Predigt sowohl, wie auch in den Ansprachen an die Deputirten, mahnte der Erzbischof zur Einigkeit und Liebe untereinander, sowie zur Treue und Festhalten an Kirche und Glauben. Er wurde den schweren Gang bald ontreten, falls die Reihe an sie, die Gläubigen, käme, mögen auch sie sich standhaft zeigen. Noch bis zur Dunkelheit währte es, ehe sich die Menge vor dem Palais verlaufen hatte. Während der Nacht kamen noch zahlreiche Trupps, welche unter Hochs auch den Erzbischof auch Drohbrufe gegen Bismarck und Verwünschungen wider Berlin ausstießen. Verstärkte Patrouillen säuberten alsbald den Platz und die Straßen. Die Verhaftung soll bis nach der Osterwoche verschoben sein.

(Gemeintliche.) Aus einem Städtchen nächst Breslau wird bei Besprechung der dortigen Geburtstagsfeier des deutschen Kaisers eines schönen Zuges von Keuschigkeit des Kaisers Wilhelm Erwähnung gethan. Der Ruf des Königs zu den Fahnen (im Jahre 1870) rief auch einen in der Nähe dieses Städtchens wohnenden Bezmann aus den Armen seines liebenden Weibes. Wochen und Monate vergingen und noch immer kehrte der geliebte Gatte nicht zurück. Da, eines Tages, überreicht die sehnstichtige Frau dem Oberbeamten einen selbstverfaßten Brief mit der Bitte, denselben doch gefälligst an seine Adresse befördern zu wollen. Derselbe lautet: „Lieber Herr König! Wenn Sie noch so jung verheiratet wären wie ich, und Ihre Frau sie sehr bitten möchte, einmal nach Hause zu kommen, so kämen Sie gewiß. Lassen Sie meinen Mann doch schon vierzehn Tage wenigstens nach Hause, dann können Sie ihn ja wieder ein paar Monate behalten.“ Der Brief wurde im Original an seine Adresse nach Versailles befördert. — Nach einigen Tagen hatte die sehnstichtige Frau die große Freude, sich die Antwort ihres leutlichen Kaisers, aus dem vergnügten Gesichte ihres herzugeeilten Gatten, vierzehn Tage lang herauslesen zu können.

(Verlobung.) Die älteste Tochter Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs der Belgier, Prinzessin Louise, Nichte Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Josef, hat mit Sr. l. Hoheit dem Herzog Philipp von Coburg vor Kurzem die Verlobungsringe gewechselt.

(Zur Barbare Brandung.) Ein entsetzliches Unglück hat die kleine obersteirische Ortschaft Kammer, Station Seitz-Kammer in der Rudolfsbahn, getroffen. Während in der Nacht vom 27. auf 28. d. alle Bewohner im tiefen Schlafe lagen, brach Feuer aus, welches bei heftigem Winde binnen kürzester Zeit, bevor noch zureichende Hilfe aus der Nachbarschaft eintreffen konnte, 41 Häuser samt allen Wirtschafts- und Nebengebäuden vollkommen einäscherte

Zehn verfohlte Leichname wurden unter dem Schutte der eingestürzten Wohnungen aufgefunden, mehrere Bewohner werden noch vermißt. Alle Vorräthe an Wäsche, Kleidung, Einrichtung, an Lebensmitteln, Futter und landwirtschaftlichen Geräthen, über 200 Schweiße, mehr als 80 Rinder und Pferde und sämtliches Hausgeflügel wurde von den Flammen verzehret. Der Schaden wird vorläufig auf 150.000 fl. beziffert; nur Kirche, Schul-, Pfarr- und Gemeindehaus und einige außerhalb der Ortschaft gelegene Gebäude blieben verschont. — In derselben Nacht brannten in Königstetten nächst Tulln, wo erst im jüngsten Herbst mehr als 50 Häuser eingäschert wurden, 14 Gebäude ab, und kam in Wien nächst Znaim ein sehr gefährlicher Spiritusbrand zum Ausbruche Ungefähr 200 Eimer Spiritus waren in den Magazinen des dortigen Gutsphäters Reizmann in Brand gerathen, und die flammende Flüssigkeit wälzte sich, aus den geborstenen Fässern rinnend, gleich einem Lavaströme gegen das Dorf. Es mußten eiligst Gräben ausgeworfen werden, um das in höchster Gefahr schwebende Dorf zu schützen.

(Die Wallfahrten in Frankreich.) Aus Paris wird vom 26. d. M. geschrieben: Gestern fand in einem großen Theile der ansehnlicheren Städte eine ganz neue Art von Wallfahrten statt. Die sogenannten „Enfants de Marie“ — es sind Frauen und Mädchen, die einen Bund bilden — hatten neulich beschlossen, nach den Kathedralen zu pilgern, um für den gefangenen Papst und das unglückliche Frankreich zu beten. Wie man bis jetzt vernimmt, haben in Bordeaux 5000 und in Orleans 4000 Mitglieder des weiblichen Geschlechtes an diesen Wallfahrten theilgenommen. Paris blieb von diesem neuen Ausbruch des neuesten religiösen Fanatismus auch nicht verschont. Ungefähr 10.000 Mädchen und Frauen aus allen Ständen, darunter ein großer Theil der hohen Damen aus dem Faubourg St. Germain, fanden sich gestern Nachmittags gegen 4 Uhr in der Notre-Dame-Kirche ein, um ihre Gebete für den Papst und Frankreich gen Himmel zu richten. Um 4½ Uhr begann die Ceremonie mit einem Liede, dann wurde das Miserere vorgetragen und hiernach eine Procession durch die Kirche gemacht, wobei jeder der „Kinder der Maria“ eine Wachskerze in der Hand trug. Nach beendeter Procession ergriff der Dominikanermönch Girounet das Wort. Derselbe hielt natürlich eine angemessene Predigt. Er zeigte dem Papst als Gefangenen, die Kirche als verfolgt, Frankreich als zu Grunde gerichtet; er sprach von der Befreiung und dem Triumph durch das öffentliche Gebet und das Gebet der Schwachen. Das öffentliche Gebet sei der Glaubensact eines Volkes, die Rückkehr zu Gott, die sichtbare Zuflucht zu der einzigen Gewalt, welche Frankreichs Geschichte wieder erheben könne. Der Dominikaner kündigte schließlich mit verdrehten Augen und donnernder Stimme an, daß das Papstthum und die Kirche siegreich sein und Frankreich gerettet werden würde. Die Ceremonie war erst um 7 Uhr zu Ende. Es scheint, daß in diesem Jahre der Kreuzzug gegen Deutschland und Italien noch wüthender gepredigt werden soll, als im vorigen. Dem Herzog de Broglie, der sich bekanntlich dem Syllabus kürzlich unterworfen hat, um sich die Ultramontanen zu gewinnen, dürfte es übrigens schwer fallen, den clericalen Kundgebungen, welche die Massen noch mehr verdünnen und fanatisiren sollen, entgegenzutreten. — Auch in Marseille fand eine sehr großartige Wallfahrt am letzten Sonntag nach dem „Heiligen Hügel der Jungfrau von der Wache“ statt. 4270 Arbeiter (von den katholischen Gesellenvereinen), viele andere Pilger, darunter mehrere Officiere und Soldaten der Garnison, machten die Wallfahrt mit. Der General Spivent hatte die Musikbände des 55. Regiments zur Verfügung gestellt und der Bischof von Marseille stand der Feierlichkeit vor. Andere derartige Kundgebungen werden in großer Anzahl vorbereitet. Wie man erfährt, dringt die Geistlichkeit in Broglie, damit derselbe ein strenges Gesetz betreffs der Heilighaltung der Sonn- und Festtage erlasse.

(Die Kaninchen auf der Loba.) Die Loba ist gegenwärtig von Kaninchen durchwühlt. Namentlich sind die aus dem Jahre 1805 noch herkommenden sogenannten Franzosenkaninchen von den Kaninchen derart untergraben, daß sich diese Erdwälle von Neuen wie ein Sieb repräsentiren. Die „Ebersdorfer Wirtschaftscommission“ der Stadt Wien ist sehr thätig in der Anpflanzung und Aufzucht dieses Feizithumes, welches für den Groß-Armenfonds auch ganz respectable Summen abwirft; jedoch die Kaninchen machen alle Arbeit wieder zu nichts. Im vergangenen Jahre wurden von der Wiener Forstverwaltung nicht weniger als 6200 Pflänzchen von Weißhären gesetzt, welche ein freudiges Gedeihen versprachen. Als aber der Förster an einem schönen Morgen Nachschau hielt — war die ganze Anpflanzung verschwunden! Man sinnt gegenwärtig auf Mittel zur Abhilfe, die im Interesse der Armen dringend geboten erscheint.

Die traurige Ceremonie der Degredation wurde am 23. d. in Paris in dem großen Hofe der Ecole Militaire an dem wegen Theilnahme an dem Commune-Aufstande zum Tode verurtheilten, dann zur Deportation begnadigten Hauptmann Mathuszewich vom 103. Linien-Regiment vollzogen. Abtheilungen von Linientruppen, Jägern, Artillerie und Cuirassieren waren zu dieser Feierlichkeit in Parade ausgerückt; außerdem waren 300 Officiere der verschiedenen Truppentheile der Pariser Garnison zu diesem Acte commandirt. Mathuszewich fuhr in einem Zellenwagen vor, er trug die große Uniform, das Kreuz der Ehrenlegion und mehrere militärische Medaillen. Zwischen zwei Gendarmen erschien er mitten in dem von Truppen gebildeten Carre; ein alter Sergeant vom 19. Jägerbataillon trat auf ihn zu und riß ihm der Reihe nach die Treppen von seinem Waffenrock und Kapi, die Epauletten und Decorationen ab, die er dann sämmtlich zu Boden warf; dann nahm er ihm den Regen von der Seite und machte eine Bewegung, als ob er ihn zerbrechen. So entstellte mußte Mathuszewich längs der Front aller Truppenkörper vorbeimarschiren, worauf er in die Haft zurückgebracht wurde.

Nr. 2771/1874. Dem Wergehan des Arader Comit. ft.

Zur Nachricht.

Die diesjährige regelmäßige Frühjahrs-Generalcongregation der Arader Comitatscommission wird der dazwischen fallenden Osterfeiertage wegen erst am **15. April l. J., Vormittags 10 Uhr** und nöthigen falls an den darauffolgenden Tagen abgehalten, wovon die Mitglieder der Comitatscommission hiemit in Kenntniß gesetzt werden.

Arad, 23. März 1874.

T a b a j d i, Wergehan.

Aus dem Vereinsleben. Einladung.

Von dem 1. Arader Kranken-Unterstützungs- und Leihvereine der Freigewerbe wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß **Montag am 6. April, Nachmittags 2 Uhr**, die gewöhnliche Monatsitzung abgehalten werden wird, und zwar in dem Vereinslocale im B ör ö s ch e n Hause Kreuzgasse Nr. 37.

Zweck der Sitzung ist, Eincaßirung der rückständigen wie auch der laufenden Gebühren und Aufnahme neuer Mitglieder auf Grund der bestehenden Statuten. Der Vereinsauschuß.

Bothwartthaus-

Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 1. April. (Getreide.) Trotz der geringen Zufuhren am gestrigen Neu-Arader Wochenmarke blieb die Stimmung sehr flau und mußten alle Körnergattungen um 5—10 kr. pr. Mß. billiger abgegeben werden.

Wir notiren:
Weizen 81pfd. fl. 6.60, 82pfd. fl. 6.90, 83pfd. fl. 7 per Zetr.
Korn fl. 5—5.25 pr. Mß.
Gerste fl. 3.70—80 pr. Mß.
Mais fl. 4 pr. Mß.
Hafer fl. 5.25—30 pr. Mß.
Arad, 1. April. Spiritus ruhig. En gros 61½—62 sammt Faß, en detail 59½ ohne, 62½ sammt Faß.

Buda Pest, 31. März. (Getreide.) In Getreide ist die Stimmung für Weizen sehr flau. Die Käufer blieben fortwährend reservirt, weshalb getrigge Preise kaum zu erreichen und die Umsätze belanglos waren.

Nur von Hafer wurden mehrere Posten bei starker Kauflust zu den erhöhten Preisen von 2 fl. 55—57½ fr. gekauft.

Roggen geschäftslos.
Gerste und Mais fest.
Termine: Weizen per Frühjahr 8 fl. ohne Nehmer. Von Hafer per Frühjahr wurden 30.000 Mß. zu 2 fl. 63 fr. geschlossen, die Notiz bleibt 2 fl. 62½—65 fr. Von Mais per Mai-Juni wurden 10.000 Mß. zu 4 fl. 85—86 fr. verkauft.

Wien, 31. März. (Geschäftsbericht der Wiener Waarenbörse.) Weizen pr. Zoll-Etr. loco 82—85pfd. von fl. 7.70—8.25. Matt, wenig Geschäft.

Roggen pr. 80 Wr. Pfd. loco Ia. Braunwaare galiz. von fl. 4.90—5.20, 78—80pfd. fl. 5.30—6.—. Matt

Gerste pr. 72 Wr. Pfd. loco Ia. Braunwaare fl. 5.10—5.40. Mittl. Qual. von fl. 4.60—5.—, geringe Qual. von fl. 4.25—4.50. Matt.

Mais pr. Zoll-Str. loco ung. Waare von fl. 5.20—5.30 nom. Wenig Geschäft.
Haffer pr. 100 Wr. Pfd. loco ung. Waare von fl. 5.30—5.40. Schwach behauptet.
Spiritus ohne Faß pr. Grad = 2 1/2 %
Prompt á 61—61 1/2 kr. Geld. Fest.
Deliaaten geschäftlos.
Leinöl pr. Wr. Str. geschäftlos.
Petroleum pr. Wr. Str. prompt á fl. 11 1/2 bez. Fest, unverändert.
Rüböl pr. Wr. Str. prompt á fl. 17 1/2 Geld.
Rühig.
Schweinfette ab Hamburg St. Georges á 48 1/2 Reichm. bez. Amerikanisches ab Stettin la. Wilcox á 16 1/2 Thlr. bezahlt. Fest.
Drogen geschäftlos.
Colonialwaaren geschäftlos.
Zucker pr. Wr. Str. ab böhm. Station 93 1/2 Pol. á fl. 17.10—17.25, 88 1/2 Rend. von fl. 17.55 bis 17.70. Rohwaare fest und höher. Pilses fest, loco la. Pilses á fl. 18 1/2 Geld, loco Ho. Pilses á fl. 17 1/2 Geld. Exportbrote gesucht, loco á fl. 19 1/2 G., 20 fl. Waare.
Baumwolle geschäftlos.

Wien, 31. März. (Vorstenviehmarkt)
 Die heutige knappe Zufuhr sowohl als auch der steigende Bedarf bewirkten heute einen lebhaften Geschäftsvorkehr, und sind die Preise für schwere Waare und Frischlinge gestiegen, wogegen Mittelwaare vernachlässigt blieb. Schwere Partien im Gewichte von 500—700 Pfd lebend per Paar erreichten fl. 32—33, Mittelqualität von 28—31 und Frischlinge von fl. 22 1/2—27, per Str. lebenden Gewichtes.
Speck fl. 39, amerikanisches Schweinschmalz fl. 36—36 1/2, per Str. In Stadtwaare ist bei der reservierten Haltung der Cigner kein Schluß zu constatiren.
 Die Vorräthe belaufen sich heute auf 2891 Schweine, darunter 1237 Stück schwere, 677 St. Mittelwaare und 978 St. Frischlinge.

Wiener Börse vom 31. März. Gestützt auf die höhern auswärtigen Notirungen, eröffnete die heutige Börsenbörse in animirter Stimmung bei äußerst belebtem Verkehr.

Von Bankpapieren erhöhten sich Creditactien von 208—209.75, Anglo-Actien von 130—131.50, Unionbank-Actien von 122—124, Vereinsbank-Actien befestigten sich von 20—21.25, Francobank-Actien wurden zu 36 umgesetzt.

Unter den Industrie-Effecten gewannen Allgemeine Baubank von 91—94, Bauverein 38—38.80, Anglo-Baubank von 84—85.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft von 33—33.50, Eisenbahn-Baugesellschaft von 66.50—67; Wechsel-Baubank kamen zu 15.60 und 15.70, Leopoldstädter Baugesellschaft zu 28, Union-Baubank zu 45, Brigittenauer zu 12.25 und 12.50 vor.

Von Bahn-Effecten wurden Lombarden zu 146.50, Staatsbahn zu 316.50 abgeschlossen. Actien der Carl Ludwig-Bahn hoben sich bis 244.50.

Um 11 Uhr schlossen:
 Creditactien 209.50, Anglo 131.50, Union

123.50, Vereinsbank 21, Francobank 37, Lombarden 146.75, Carl-Ludwig-Bahn 244.25, Allgemeine Baubank 94, Anglo-Baubank 85.75, Bauverein 38.75, Wechsel-Baubank 15.70, Brigittenauer 12.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 33.50, Union-Baubank 45.25, Leopoldstädter Baugesellschaft 28, Eisenbahn-Baugesellschaft 66.75.

Zu Beginn der Mittagsbörse befestigte sich die günstige Stimmung, namentlich für Bauwerte war eine günstige Tendenz vorwaltend.

Allgemeine Baubank avancirten bis 95, Anglo-Baubank 86.50, Bauverein bis 39.90, Wechsel-Baubank bis 15.75, Parcellirungs- und Baugesellschaft bis 34.50 Bankpapiere blieben nahezu unverändert.

Zur Erklärungszeit um 1 Uhr notirten:
 Creditactien 209.50, Anglobank 131.50, Unionbank 124.50, Francobank 36.75, Handelsbank 85.25, Vereinsbank 21, Carl Ludwig-Bahn 245, Allgemeine Baubank 94.50, Bauverein 39.25, Anglo-Baubank 85.75, Brigittenauer 13, Wechsel-Baubank 16, Realitäten-Verkehr 18, Tramway-Baugesellschaft 45.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 67, Napoleonsd'or 8.92.

In der zweiten Börsenhälfte waren Creditactien in Folge matterer Berliner Anfangscurse flau und bis 208.50, angeboten, Actien der Carl Ludwig-Bahn erreichten 247. Im Uebrigen kam keine nennenswerthe Veränderung vor.

Die Prolongation der Effecten, welche auf fünf Tage vorgenommen wurde, vollzog sich zu günstigen Bedingungen.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 M. Creditactien 208, Anglobank 131.25, Union 123.50, Vereinsbank 20, Allgemeine Baubank 94.75, Anglo-Baubank 85.75, Bauverein 39.30, Parcellirungs- und Baugesellschaft 33.75, Union-Baubank 45, Realitäten-Verkehr 18, Tramway-Baugesellschaft 45, Eisenbahn-Baugesellschaft 66, Brigittenauer 12.50, Innerberger 196, Wechsel-Baubank 16.10, Carl Ludwig-Bahn 246.75. Belebt.

Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 1. April. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen flau. Mühlen reservirt. Frühjahrs-Weizen fl. 7.90—95, Frühjahrs-Haffer fl. 2.72—75, Mais fl. 4.93—95, Gerste fl. 3.50—55.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 1. April 1874.

5% Metalliques	69.15
5% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen	—
6% National-Anlehen	73.60
1860er Staats-Anlehen	103.—
— anfacien	96.—
Creditactien	198.50
London	112.20
Silber	105.75
R. f. Münz Ducaten	—
Rapoleon'd'or	895 1/2

Notirungen der Pester Börse vom 31. März 1874.

Geld		Waare	
Ung. Eisenb.-Anl. á 100 fl.	94	95	50
Ungar. Prämien-Anlehen	77	77	25
Grundentl.-Obl.-Ungar.	75	75	25
Assecuranz l. ung. ex.	1000	1010	—
Haza	—	—	—
Pannonia	385	390	—
Pester	63	64	—
Hunnia	72	74	—
„Union“	180	185	—
National-Versicherung	—	—	—
Bahnen Pünktchen-Bares.	—	—	—
Pester Strassenbahn	340	341	—
Ofner Strassenbahn	108	110	—
Alfeld-Fiumaner	—	—	—
Nordostbahn	—	—	—
Banken, Anglo-Hungarian	33	33	75
Ung. Allg. Credit.	151	151	75
Franco-ung.	53	55	—
Pester Volksbank	—	—	—
Ofner commercial	185	190	—
Pester	745	750	—
Pester Gewerbe	375	385	—
Sparcassen, Altöfner	—	—	—
Pester	2200	2225	—
Pest-Ofner hauptstädtische	175	176	—
Neupester	49	42	—
Arader Dampfmühle	—	—	—
Blum'sche	37	40	—
Concordia	265	270	—
Elisabeth	108	111	—
Königs	—	—	—
Louisen	146	147	—
Union Mühle	—	—	—
Victoria	100	105	—
Walzmühle	790	795	—
Ofner-Pester	635	640	—
Ofner Fabrikshof	18	20	—
Pannonia	415	425	—
ung. Actien-Bierbrauerei	405	410	—
Borstenviehmasstal	158	160	—
Dampfschiff ung.	9	9	25

Schluss-Course der Wiener Börse vom 30. März.

Geld		Waare	
5% Papier-Rente	69	69	30
5% Silber-Rente	73	73	80
5% Staats-Dom.-Pf.	119	119	50
Grundentlast.-Obligationen.			
Siebenbürgen	73	73	50
Temeser Banat	74	74	50
Ungarn	74	75	—
etc. m. d. Verl.-Kl.	73	73	50
Oeffentliche Anlehen.			
Ungar. Eisenbahn-Anl.	94	94	50
Wiener Com.-Anlehen	85	85	60
Bank-Actien.			
Anglo-östrerr. B. 120 d. E.	129	129	25
Anglo-Hung.-B.	32	33	—
Boden-Credit-Anst. öst. (500 Fr.)	—	—	—
80 fl. Einz.	—	—	—
Boden-Credit-Ges. ungar. 100 fl.	—	—	—
Einzahlung	59	60	—
Bohaische Bank 80 fl. E.	39	40	50
Credit-Anstalt	205	206	—
Credit-Anstalt n. 160 fl. E.	149	149	50

Verkehrs-Ausweis der Arader I. Sparcassa vom Monate März 1874.

Einnahmen		Ausgaben	
fl.	kr.	fl.	kr.
Cassareff am 28. Februar 1874	112837	42	—
Einnahmen und Rückzahlungen	169360	40	—
Rückzahlungen auf Staats- u. Werthpapiere	44425	49	437305
Verkäufe auf Cento-Correnten	2851	10	—
Verkäufe auf Preussische	15434	—	11621
Verkäufe auf Hypotheken	4500	—	11890
Escompte, Zinsen, Schäggebühren etc.	15110	21	—
Erträge der Realitäten	500	—	—
Ausgaben auf die eigenen Real.	—	—	57
Zinsen von Staats- und Werthpapieren	—	—	5070
Exorbitante, div. Erefen, Stempelgebühren Zinsen	—	—	1718
Verrechnung	—	—	25
Stehende, Consieme und Spenden zu	—	—	—
werkthätigen Zwecken	—	—	—
Cassareff am 31. März 1874	—	—	148975
Summe	833,027	62	833,027

Arad, am 31. März 1874.
 Gesehen:
Carl Andronyi m. p., **Nicolaus Lufácsy m. p.,**
 Director. leit. Secretär.
Eduard Edhart m. p.,
 Buchhalter.

Verkehrs-Ausweis der Arader Comitats-Sparcassa pro März 1874.

Einnahmen		Ausgaben	
Stand am 28. Februar	fl. 965,899	99	—
Einnahmen im März	67,867	62	—
Zusammen	fl. 1,033,767	61	—
Rückzahlungen im März	76,306	35	—
Stand am 31. März	fl. 957,461	25	—
Escompte-Geschäft.			
Portefeuille-Stand am 28. Febr.	fl. 643,068	14	—
Escomptirt im März	209,520	67	—
Zusammen	fl. 852,588	81	—
Incaso im März	272,385	24	—
Portefeuille-Stand am 31. März	fl. 580,203	57	—
Vorschüsse.			
Stand am 28. Februar	fl. 363,856	14	—
Ertheilt auf Werthpapiere	—	—	—
Ertheilt auf Waaren	—	—	66,673
Ertheilt im Cento-Corrente	—	—	—
Zusammen	fl. 430,529	32	—
Rückzahlung auf Werthpapiere	—	—	—
Rückzahlung auf Waaren	—	—	42,335
Rückzahlung im Cento-Corrente	—	—	—
Stand am 31. März	fl. 388,193	56	—
Cassa-Bewegung.			
Barstand am 28. Februar	fl. 28,603	64	—
Einnahmen im März	481,433	33	—
Zusammen	fl. 510,036	97	—
Ausgaben im März	480,010	73	—
Cassareff am 31. März	fl. 30,026	24	—

Arad, am 1. April 1874.
 Die Direction.

„Ich...“
 „ren alten...“
 „ertheilt...“
 „Mein...“
 „fort...“
 „Ich...“
 „Frage...“
 „Ein...“
 „einen ein...“
 „im hellsten...“
 „Da...“
 „fein, das...“
 „Rette ist...“
 „Ich...“
 „Bater...“
 „so tief...“
 „von Jahre...“
 „Centner...“
 „hym und...“
 „wie eine...“
 „Beni...“
 „alten Bud...“
 „vor Glück...“
 „konnte ja...“
 „und daß...“
 „sehung zu...“
 „Grancen...“
 „Altem Wa...“
 „Händen de...“
 „Es...“
 „thut ganz...“
 „rischen...“
 „seht überze...“
 „eigenen ver...“
 „Das...“
 „beßer, wen...“
 „feiner Sch...“
 „Mein...“
 „Zeit, aber...“
 „werden...“
 „daß unnü...“
 „sofort zu...“
 „wir dürfe...“
 „Zeit lassen...“
 „Wir...“
 „ärmer dur...“
 „vorkünftig...“
 „Ich...“
 „muß sehen...“
 „auf den...“
 „Herrn Vat...“
 „gewahrt...“
 „Mein...“
 „gewesen...“
 „So...“
 „Bater ist...“
 „so fehlte...“
 „in seiner...“
 „Ich...“
 „Aber mu...“
 „fern hält...“
 „Fünf...“
 „und schling...“
 „Sieverting...“
 „wärts, jein...“
 „mit größer...“
 „der ihm zu...“
 „Er jar...“
 „Paulsen ha...“
 „Weise wur...“
 „gestellt. Sa...“
 „Sieverling...“
 „eine keine...“
 „er seinen...“
 „„Ah...“
 „führt Sie...“
 „daß meine...“
 „„Es...“
 „Pastor...“
 „Um...“
 „bitten muß...“
 „Tage wie...“
 „„Herr...“
 „men...“
 „„Es handel...“
 „erledigt wer...“
 „„Erled...“

Der Kampf um's Dasein.

Roman

von Franz Ewald.

Stiftes Capitel.

Vater und Sohn.

(Fortsetzung)

„Ich bitte Dich, Dich mit dieser Frage an unse-

ren alten treuen Buchhalter Paulsen zu wenden, mein

Sohn. Er wird Dir am Besten Auskunft darüber

ertheilen können.“

„Mein Kopf brennt mir wie im Fieber. Ich muß

fort — ich darf keine Minute mehr zögern.“

„Ich begreife Deine Unruhe. Aber noch eine

Frage: Was wird mit Emilie?“

Ein Schatten flog über Paul's Gesicht, aber nur

einen einzigen Moment, dann erglänzte es wieder

im hellsten Sonnenschein.“

„Darum Sorge Dich nicht, Emilie wird bereit

sein, das Band zu zerreißen, welches für sie nur eine

Kette ist.“

„Ich will es hoffen, Paul.“

Vater und Sohn trennten sich. Ersterer athmete

so tief und frei auf, wie er seit einer langen Reihe

von Jahren nicht gethan. Er fühlte sich wie von einer

Centnerlast befreit. Die dunkle Vergangenheit lag hinter

ihm und vor ihm in hellen Sonnenschein glänzte es

wie eine glückliche Zukunft.

Wenige Minuten genügten, um Paul mit dem

alten Buchhalter zu verständigen. Er war außer sich

vor Glück, als er hörte was geschehen. Er durfte er

konnte ja nicht daran zweifeln, daß Marie noch lebe

und daß Franz, der ihm durch den Schluß der Vor-

sehung zugeführte Knabe, der Flüchtling aus dem

„Grauen Hause“, sein Sohn sei. Jetzt galt es vor

Allem Mariens Aufenthalt zu entdecken und sie den

Händen des Pastors Sieverling zu entziehen.

„Es ist besser ich gehe allein, Herr Paul. Es

thut ganz gewiß nicht gut, wenn Sie dem heuchle-

rischen Schwarzrock gegenüber treten. Sie können

fest überzeugt sein, daß ich Ihre Interessen wie meine

eigenen vertreten werde.“

„Das weiß ich, Paulsen, aber wäre es nicht

besser, wenn ich selbst dem Schurken zum Geständniß

seiner Schuld brächte?“

„Nein, Herr Paul, dazu bleibt uns noch immer

Zeit, aber ich glaube nicht, daß wir das nöthig haben

werden. Sie können unbesorgt sein und es ist besser,

daß unnützes Aufsehen vermieden wird. Ich werde

sofort zu ihm gehen, denn,“ fügte der Alte hinzu,

„wir dürfen dem schurkischen Pfaffen keine Secunde

Zeit lassen. So wie so hat er seine Rolle ausgespielt.“

„Wir wollen es hoffen, die Welt wird nicht

ärmer durch einen solchen Verlust. Was gedenkst Du

vorläufig zu thun?“

„Ich möchte nicht vorher davon sprechen, ich

muß sehen, von welcher Seite ich ihm am Besten

auf den Leib rücken kann. Gehen Sie zu Ihrem

Herrn Vater, er sehnt sich so sehr nach Ihrer Ge-

sonderbaren Ton anzuschlagen“, sagte der Pastor piquirt.

„So kurz wie möglich“, sagte Paulsen eintretend

fest entschlossen, sich durch nichts zurückschrecken zu

lassen. Er vertrat eine geheiligte Sache. „Es bedarf

nur einige Worte von Ihnen und das Ding ist er-

ledigt.“

„Ich bin in der That gespannt“, sagte Siever-

ling in gedehntem Tone.

„Herr Pastor, ich wünsche eine Auskunft darüber

zu haben, wohin Sie Marie Schneider gebracht

haben.“

Wenn Paulsen der Meinung war, durch dieses

plötzliche Aussprechen seiner Absicht den Pastor außer

Fassung zu bringen, so war er vollständig getäuscht.

Sieverling verzog keine Miene, ja, er sah den Buch-

halter an, als ob er an der Verstandesklarheit desjel-

ben zweifelte.

„Ich möchte nur wissen, wo Marie Schneider

geblieben ist“, fuhr Paulsen aber unbeirrt fort.

„Mein lieber Freund, ich kann jetzt aber wirklich

nicht mehr umhin, Ihnen mein Erstaunen über Ihr

sonderbares Benehmen auszusprechen“, sagte jetzt

Sieverling. Sie sprechen da von Dingen, die mir

vollständig unklar sind.“

„Ich glaube nicht, wenn Sie mir nur gestatten

wollen, Ihrem Gedächtnisse ein wenig zu Hilfe zu

kommen. Es hieß damals, jene Marie Schneider sollte

bei dem Brande umgekommen sein. Ich habe nun aber

in Erfahrung gebracht, daß dem nicht so ist, sondern

Alles auf einem bloßen Irrthum beruht. Ever dieselbe

Marie, welche unser junger Herr als todt beweint

und betrauert hat, lebt und erfreut sich gerade Ihres

besonderen Schutzes.“

„Meines Schutzes? — Die Sache wird mir

immer räthselhafter“, sagte der Pastor mit ungetrü-

tem Gleichmüthe. „Aber jetzt erinnere ich mich“, fügte

so leicht aufzufinden, und wenn sie aufgefunden wurde,

war sie eine Todte.

Paulsen war mittlerweile fortgestürmt, kaum sei-

ner Sinne mächtig. Er hatte den Trumpf, denn er

bis zuletzt hätte in Händen halten sollen, auf einmal

ausgespielt und dadurch Alles sofort verloren.

Was nun beginnen?

Paulsen überlegte, daß ihm die Polizei nur inso-

fern von Nutzen sein könne, als sie ihm vielleicht

ausfindig machte, wo jene Marie Schneider aus der

K—straße geblieben war. Auf alle Fälle aber war

ein solches Auftreten dem Pastor gegenüber nicht so

ganz rathlich. Paulsen gestand sich selbst, daß ein

Charakter wie Sieverling, der einmal so weit gegan-

gen war, sich nicht scheuen würde, zum Aeußersten zu

schreiten, wo es sich um Alles handelte, um Ehre und

Stellung, — ja selbst um seine persönliche Freiheit.

Gleichfalls war er davon überzeugt, daß er rasch

handeln müsse, damit ihm der schurkische Pfaffe nicht

zuvorkäme — aber was beginnen?

Paulsen war buchstäblich rathlos.

Ein solcher Zustand aber war natürlich bei ihm

nicht von langer Dauer. Er fühlte die Nothwendig-

keit zu handeln und er war entschlossen es zu thun.

Es ärgerte ihn nur, daß er den Pastor aufmerksam

gemacht und ihn vielleicht veranlaßt hatte, seine Maß-

regeln zu treffen.

Paulsen lenkte seine Schritte der Polizei zu. Er

hatte unter den Beamten einen Bekannten. Diesen ge-

dachte er in das Vertrauen zu ziehen.

Das war wenigstens ein vernünftiger Schritt,

aber es wurde Zeit dadurch verflummt, während Pastor

Sieverling sie nicht ungenützt vorbeigehen ließ.

Emilie erwartete ihren Verlobten für den Abend

und sie hatten reizende Toilette gemacht. Paul war

für sie eine Eroberung geworden und sie war seit ent-

75. März Ausgaben N. fr. 158,95 82 437,305 05 576,95 — 116,21 — 118,90 — 57 30 507,0 1718 25 4897,5 29 833,027 62 M. P. adter 057.461.25 80.203.57 88.193.56 80.026.24 ion. aare 12 — 98 50 04 — 09 — 38 50 94 — 96 50 30 — 23 50 17 — 70 — 16 — 24 55 24 21 13 57 32 75 8 — 24 50 7 50 6 25 6 75 4 50 1 — 3 80 4 25 4 50 5 20 1 9 4 35 8 — 4 — 5 75 5 — 28 6 75 6 —

Schul-Anzeige.

Es beehrt sich Unterzeichnete ihre
sechsclassige Töcherschule,
ihr Pensionat und den nach Fröbel'schem System ein-
gerichteten, sehr vortheilhaft gelegenen

Kindergarten

(letzteren zur Aufnahme von selbst erst 3-jährigen Kin-
dern), dem Zuspruch des geehrten Publicums bestens
zu empfehlen.

Johanna Goldstein—Ohnstein.
Instituten-Vorsteherin. Infelgasse Nr. 3.

198—24

Kundmachung.

Der Gefertigte hat im Jetter von Silingyia
60000 St. Eichen-Weinpfähle

guter Qualität zu günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Näheres in seinem Wetzor. in Boro-jenö zu erfragen. 2 5—2 3
Samuel Pless.

Carlsbad.

Dr. Joh. v. Sztankovanszky, Mitglied der med. Facultät in Wien,
emerit. Secundararzt des k. k. Krankenhauses und Polizeibezirksarzt der Wiener
Beloungung erlaubt sich einem H. R. Publicum und den geehrten Herren
Collegen anzugeben, daß er am 15. April in Carlsbad im Hause „zum Heigen-
baum“ Kreuzgasse Nr. 95. seine Ordinationen beginnt. 206—13

Agenten!

Für den Verkauf eines
überall gangbaren Artikels
werden tüchtige Agenten
gegen gute Provision ge-
sucht. Kaufmännische Ken-
nisse sind nicht erforder-
lich. Offerten sind in der
Exped. d. Bl. unter den

Buchstaben **F. L.** schlen-
nigst abzugeben.
Alle Jene, welche sich
um diese Agentenstellen
bewerben und uns dies-
fällige Zuschriften senden,
werden ersucht der An-
frage eine Briefmarke bei-
zulegen, da wir ohne eine
solche alle Zuschriften un-
beantwortet lassen.

Alles Nichtconvenirende wird den P. T. Kunden entweder zurückgenommen
oder gegen andere Waaren umgetauscht, ein Beweis der strengsten
Solidität

Billiger Schmuck für Herren und Damen.

Dieser von dem neuen Metall (genannt Neugold oder Talmigold) ausgeführte Schmuck macht ent-
behrlich den echten Schmuck, indem dieses neue Fabrikat dem echten weder in Farbe noch in Façon nachsteht,
und ist dabei das Gute, dass der ganze Gegenstand nicht den vierten Theil kostet, als bei echtem nur für
acon gezahlt werden muss; man kann daher um so öfter sich das Neueste und Modernste anschaffen. Selbst
der Fachmann kann durch dieses Fabrikat getauscht werden, so gut ist Alles imitirt.

Neueste Schmuckgegenstände.

modernste Façon, aus Neugold ausgeführt, welches
immer die Goldfarbe behält und daher auf's Täu-
schendste dem echten Schmuck ähnlich ist, mit imi-
tirten Steinen oder Email, je nachdem es die Façon
erfordert.

Brochen, feine, 1 Stück kr. 40, 60, 80, n. 1.
feinste, 1 Stück n. 1.50, 1.80, 2, 2.50.

Ganze Garnituren, Brochen und Ohrgehänge,
50 kr., n. 1.20, 1.60, feinst ausgeführt n. 2,
2.50, 3, 3.50, 4, 5.

Bracelets, fein, 1 Stück kr. 50, 80, n. 1.
feinst ausgeführt, n. 1.50, 2, 3, 3.50.

Die schönsten Colliers 1 Stück kr. 90, n. 1.20,
bis n. 1.50.

Medaillons, feine, kr. 20, 40, 60.
feinste, kr. 80, n. 1, 1.50.

Steckämme mit Neugold-Aufsatz, kr. 80, n. 1,
1.50, 2, 3.

Ringe täuschend ausgeführt, mit verschiedenen
imitirten Steinen, 1 Stück kr. 30, 40, 50, 60,
80, n. 1.

Schönste Herren-Uhrketten, kurze, kr. 50, 80, n. 1,
n. 1.50, 2.

Schönste Halsketten, fein Venetianer Façon, n. 1.40,
n. 1.80, 2.

Stecknadeln für Herren, kr. 20, 40, 60, 80.
Chemisettenknöpfe, 1 Stück kr. 10, 15, 20, 30.

Manchettenknöpfe, 1 Paar, kr. 20, 30, 40, 60, 80.
Kragen-Knöpfe zu 5 und 10 kr.

Ganze Garnituren Chemisetten- und Manschetten-
Knöpfe, schönste Ausführung, kr. 50, 80,
n. 1, 1.50.

1 Bord-Uhranhängsel, sehr hübsch zusammen-
gestellt, kr. 60, 80, n. 1.

Echte Goldringe mit Steinen n. 1.50, 2, 2.50.

13löthige, punzirte Silber-Ketten, feuervergoldet,
kurz, n. 3.50, 4.

13löthige, punzirte, lange Halsketten n. 6, 7.

13löthige Silber-Medaillons, feuervergoldet und
emailirt, n. 2.50, 3.

Feinst ausgeführter Brillantschmuck.

Selbst der Fachmann kann hierdurch getauscht
werden. Dieser Schmuck ist echt in Silber gefasst, mit
Goldunterlagen und Nadel versehen, die nachgehauenen
Brillanten sind aus dem feinst geschliffenen Berg-
krystall, welcher das lebhafteste Feuer nie verliert; auch
sind andere Edelsteine unkenubar nachgemacht.

1 Broche n. 4, 5, 6.

1 Paar Ohrgehänge n. 4, 5, 6.

1 Paar Chemisetten-Knöpfe n. 2.50, 3.50, bis 4.50.

Vorstehend verzeichnete Waaren sind zu diesen Preisen in solcher Qualität allein in der gefertigten
Niederlage zu haben. Preislisten über alle am Lager befindlichen Gegenstände werden gratis abgegeben. Der
Besitz eines Exemplars ist für Jedermann interessant.

Bazar Friedmann, Wien, Praterstrasse 26.

1 Stück Herren-Nadel n. 1.80, 2.80, 3, 4.
Brillant-Ringe aus Gold n. 1.20, 1.50, 2, 3, 5.
Kreuz und Herze als Collier n. 2, 3, 4.

Der ewig duftende Schmuck

aus natur-indischem Gewächse, welches den natürlichen
Wohlgeruch immer behält und nach neuester Mode ge-
formt ist. Dieser Schmuck ist in Eleganz unüber-
trefflich und wegen des Duftes sehr beliebt; wenn eine
Dame eine Garnitur dieses Schmuckes trägt und in
einen Salon kommt, wird derselbe in einigen Minuten
parfümirt.

1 Broche kr. 80 bis n. 1, 1.20, 1.50.

1 Paar Ohrgehänge kr. 80 bis n. 1, 1.20, 1.50.

1 Bracelet kr. 50, 60, 80 bis n. 1, 1.50.

1 Collier kr. 60, 80 bis n. 1, 1.50, 2, 2.50.

1 Herren-Uhrkette, duftend n. 1.40.

Elegant, modern und effectvoll

ist der neue Roccoo-Schmuck, welcher im Mittelalter
nur von fürstlichen Persönlichkeiten getragen wurde,
ein solcher Schmuck jedoch, modern umgestaltet, ist
warhaft kunstvoll und schön.

1 Garnitur Broche und Ohrgehänge n. 2.50, 3.

1 feinste Sorte, n. 4.50, 5, 6.

1 Medaillon n. 1.50, 2, 2.50.

1 feinste, n. 3, 4, 5.

1 Paar Kopfnadeln n. 3, 4, 5, 6.

1 Kreuz als Collier n. 1.80, 2.50, 3.

1 Armband, prachtvoll, n. 5, 6.50, 7.50.

1 Collier, prachtvoll, n. 3.50, 4.50, 5.50.

Der schwarze Rauten-Schmuck.

Dieser moderne Schmuck ist rautenartig ge-
schliffen, macht daher besonderen Effect und ist den-
noch spottbillig.

1 Garnitur Broche und Ohrgehänge kr. 30, 50, 80.

1 Collier, 1-2- und 3-reihig, n. 1, 1.50, 2.

1 Paar Kopfnadeln kr. 15, 25, 30.

1 Diadem kr. 60, 80, n. 1.20.

Der moderne schwarze Schmuck,

fein ausgeführt, schönste Façon und sehr dauerhaft aus
Glas, Jet, Lava, Büffelhorn und Kentschuck.

1 Broche kr. 20, 30, 50, 80, n. 1.

1 Paar Ohrgehänge kr. 25, 35, 50, 80, n. 1.

1 Stück Bracelet kr. 30, 50, 60, 80, n. 1.

1 Stück Halscollier kr. 50, 80, n. 1.

1 kurze Uhrkette kr. 15, 30, 60.

1 Halskette kr. 30, 80, n. 1.

1 Chemisetten-Knopf kr. 4.

1 Paar Manschetten-Knöpfe kr. 15, 20, 30, 40.

1 Stecknadel kr. 20, 40, 60, 80.

Kundmachung.

Wir verpflichten uns, unser Fabrikat ausschliesslich an unsere Niederlage in Wien, Gulden-Bazar, Praterstrasse 66, abzugeben, und können unsere Erzeugnisse nur durch
obige Firma bezogen werden.

Erste Meerschaum-, Kunstmeerschaum- und Bernstein-Fabriks-Gesellschaft.

Da ich das Recht des alleinigen Verkaufes der Fabrikate der leistungsfähigsten Fabrik Oesterreich-Ungarns erworben habe, bedarf es weiter keines Anpreisens, da die weltbe-
kannte Güte und Billigkeit dieser Fabrik jede Reclame im Vorhinein entbehrlieh macht.

Auszug aus dem 1000 Muster enthaltenden Preisblatte.

Gulden-Bazar.

John Bull-Pfeife und Rohr in Einem, aus Meerschaum- und Bernstein, in Etui	2 fl.
John Bull-Pfeife mit geschnitzten Figuren darauf, in Etui	2 „
John Bull-Pfeife ohne Bernstein, in Etui	1 „
John Bull-Pfeife feinst und gross	5 „
Ungarische Pfeife mit Rohr und Quaste	1 „
Ungarische Pfeife mit Weichselrohr und Bernstein	2 „
Deutsche Pfeife, fein beschlagen	1 „
Deutsche Pfeife, feinst Chinasilber-Beschlag	2 „
Deutsche Pfeife, hochfein, in Etui	5 „
Antique-Pfeifen, massiv, mit platischen Schnitzereien	2 „
Türkische Pfeife, in verschiedenen Façons	1 „
Türkische Pfeife, fein, mit Broncedeckel	2 „
Türkische Pfeife, mit Weichselrohr und Bernstein-Dutte	5 „
Kaffeehaus-Pfeife, fein unbeschlagen	1 „
Türkische Wasser-Pfeife (Nargilec), angenehm und lieblich, besonders für Damen, da der Rauch durch Wasser ge- hend, kühl und erfrischend wirkt, per Stück	2 „
Dieselben gross und fein	5 „
Weichselrohr mit Bernsteindutte zu n. 1, 2, bis	5 „
Cigarren- und Cigarrettenspitze in mehr als hundert Façons, Herren- und Damenköpfe, Gruppen, Thierstücke, wie auch Phantasiespitze, per Stück	1 „



Erste Meerschaum-,
Kunstmeerschaum-
und
Bernstein-Fab-Gesellschaft.

Alleinige Niederlage
für
OESTERREICH-UNGARN
Gulden - Bazar
Praterstrasse 66

Dieselben feiner	2 fl.
Dieselben allerbeste und feinste Qualität, gross	5 „
Japanische Spitze, echt mit Bernstein und Mosakarbeit feinst	5 „
Bernstein-Spitze in Etui	1 „
Dieselben ganz gross	2 „
Bernstein-Garnitur für Cigarren und Cigarretten, in Etui Garnitur, enthaltend: Spitz für Cigarren, Cigarretten und Virginia, in Lederetui	2 „
Eine Garnitur Cigarrettenspitz, Tabak-Papier und Feuer- zeug älter in Etui	2 „
Eine Garnitur Pfeife, Cigarrenspitze, mit Seidenbeutel, in Lederetui	2 „
Eine Garnitur türkische Pfeife mit zerlegbarem Rohr und Bernsteinaufsatz, Cigarrenspitze und Seiden-Tabakbeutel in Lederetui	2 „
Eine Garnitur John Bull-Pfeife, Cigarren- und Cigarreten- Spitze, in Lederetui	2 „
Eine Garnitur Pfeife mit zerlegbarem Elfenbeinrohr u. Cigarrettenspitz in Juchten-Lederetui	5 „
Complete Rauten garnitur, bestehend aus Pfeife, Cigarren- u. Cigarrettenspitz, Feuerzeug, Tabakbeutel, Lunte, Cigar- rettenmaschine etc. etc.	5 „
Eine passende elegante Cassette hierfür	1 „

Auch werden auf Verlangen Stücke von n. 5 bis n. 100 angefertigt und zu Fabrikspreisen berechnet. — Bestellungen sind zu richten an den

GULDEN - BAZAR,
WIEN, PRATERSTRASSE Nr. 66.

Verkauf en gross & en detail. — Aufträge werden gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages effectuirt.

(964—26.100)